

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1930

49 (6.12.1930)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES
Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahre 2,60 Mk.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Achern-Bühl.
Direktor: A. Dier, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 806.
Fernsprecher: Bühl 43 und 343, Achern 38.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön Heidelberg-Bhm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigenteil: Franz Jodmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einseitige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe, Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

25. Jahrgang.

Bühl, Samstag, den 6. Dezember 1930.

Nummer 49

Inhalt: Die Pädagogik der AdventsLiturgie. — Der Bad. L.-B. im Spiegel der Bad. Schulzeitung. — Die Junglehrertagung in Freiburg. — Neue künstlerische Kinderbildchen. — Rundschau. — Aus den Konferenzen. — Mitteilungen — Bächtelisch. — Konferenzangelegen.

Spendet Weihnachtsgaben!

Weihnachten, das Fest der Liebe, naht. Da wollen wir trotz der Not der Zeit gerne derer gedenken, die vom Schicksal besonders schwer getroffen wurden. Wir sind uns gewiß, keine Fehlbitte zu tun, wenn wir bei den Kollegen anklopfen und bitten besonders die Herren Konferenzvorsitzenden, in unserem Sinne bei unseren Freunden zu werben und zu sammeln.

Weihnachtsgaben wollen eingesandt werden auf das Konto der Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins in Karlsruhe Nr. 40190, Postfachamt Karlsruhe.

J. Sigrift,
Rechner.

Fr. Geierhaas,
Vorsitzender.

Die Pädagogik der AdventsLiturgie.

Von P. Dr. Damasus Jähringer O.S.B., Beuron.

II.

Eine pädagogische Beeinflussung wird nur dann dauerhafte und durchgreifende Erfolge erzielen, wenn sie es fertig bringt, die alten Bahnen immer wieder in neuem Licht zu zeigen, wenn es ihr gelingt, für die gleichen Forderungen stets neue treibende Motive bereitzustellen, wenn sie imstande ist, das Ziel von den verschiedensten Seiten zu zeigen und es als erstrebenswert der Einsicht des Menschen vorzustellen, wenn sie die Kraft aufbringt, Wille und Gemüt dauerhaft zu fesseln.

Der zweite Adventssonntag zeigt mit dem ersten verglichen, die hervorragende erzieherische Meisterkraft der Liturgie gerade in dieser Hinsicht. Mit großartigem Geschick variiert sie die Motive des ersten Sonntages. Mit einer er-

staunlichen Selbstverständlichkeit zeigt sie neue Seiten und enthält ungeahnte Werte.

Fassen wir zuerst das Evangelium ins Auge. Dar am letzten Sonntag vom Reich Gottes und der nahenden Erlösung die Rede, so wird an diesem Sonntag der Erlöser selbst, der König des Reiches gezeigt. Die Guttaten seiner Erlöserliebe werden aufgezählt. Man muß sich die Situation klar machen, aus der die Frage des Täufers herauskommt. Johannes sitzt im Gefängnis. Er hört von Christus und seinem Wüten. Selbst wußte er seit der Taufe am Jordan um Herkunft und Sendung des Herrn. Ob er nun durch die Haft und alles zusammen unsicher geworden war, oder ob seine Jünger Schwierigkeiten hatten, für die er von einer persönlichen Begegnung mit dem Meister Klärung und Lösung erhoffte, oder ob es ihm einfach darum zu tun war, den Herrn zu einem öffentlichen, feierlichen Bekenntnis vor allen Volk zu veranlassen, für jeden Fall lag in der Frage die Absicht, die Ankunft des Erlösers bekannt zu machen, auf die Gestalt des Herrn hinzuweisen, dem Volk zu verkünden, daß der Messias gekommen sei zur Erlösung der leidenden Menschheit und daß unser Heil begonnen habe. Die Antwort Christi begreift alles in sich. „Gebet hin und saget dem Johannes, was ihr nehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird die hohe Botschaft verkündigt und selig ist, wer sich an mir nicht ärgert“. Man kann sich keinen besseren Anschauungsunterricht denken zu dem Thema: Es naht eure Erlösung. In seiner verehrungswürdigen Gestalt steht er vor der Menge inmitten seiner Jünger und verströmt Liebe und Güte Gnade und Barmherzigkeit. Mit jeder seiner Taten wird schon die Erlösung gegenwärtig.

Im zweiten Teil des Evangeliums rühmt der Herr den Täufer. „Selig ist, wer sich an mir nicht ärgert“ so lautet der Ausspruch zu seinem Text, der hinaufführt zu dem Höhepunkt: „Dah er Deinen Weg vor Dir bereite.“ Die Aufgabe des Johannes war nicht einfach und leicht, aber er hat sie erfüllt mit einer heroischen Hingabe und einer unfaßbaren Selbstlosigkeit. Er ist seiner Berufung in allweg treu geblieben und weiß jede Situation im Sinne der aufgetragenen Botschaft auszunutzen. Sogar im Kerker und in Fesseln will er noch mithelfen an dem großen Werk, ist er noch Auser in der Wüste, bereitet er die Wege des Herrn. Wenn ihn die Liturgie hier im Mittelpunkt der Formelle dem Herrn gegenüberstellt, dann sieht sie in seiner Gestalt die ganze erwartende Menschheit. Der Gedanke der Bereitwilligkeit, wie ihn der letzte Sonntag geprägt hat, ist heute in Johannes sichtbar verkörpert. Durch Wort und Leben war er selbst Bereitwilligkeit und war er Wegbereiter für das ganze Volk.

612

In seiner heilig leidenschaftlichen Seele flammte noch einmal alle Inbrunst und Sehnsucht, alle Hingabe und Hoffnung des Alten Bundes der harrenden Menschheit auf.

So stehen sie in diesem Evangelium einander gegenüber: der harrende, rufende, mahnende, hoffende Wegbereiter und der kommende, heilende, segnende, barmherzige Erlöser. Pädagogisch ist es von größtem Interesse, daß die Liturgie lebendige Gestalten und Vorbilder zeigt, daß sie die höchsten Werte in ihrer personalen Verwirklichung im lebendigen Geschehen starker Führerpersönlichkeiten zeigt. Es ist die uralte Weisheit von der Macht des Vorbildes das nachhaltigere und hinreichendere wirkt als vieles Reden. Nicht abstrakte Wahrheiten werden theoretisch vorgetragen, sondern im anschaulichen, konkreten Beispiel gezeigt. Doch ist das alles viel mehr als nur Beispiel. Es ist tatsächliche Wirklichkeit, die sich in unserer Mitte in der Liturgie selbst sakramental abspielt. Johannes im Gefängnis und die Blinden, Lahmen, Tauben, Stummen Aussätzigen sind die in Banden und Fesseln der Sünde, in menschlicher Gebrechlichkeit und Unzulänglichkeit ausschauende, harrende Menschheit. Sie alle sind von dem einen Gedanken beherrscht: der Herr wird kommen. Deshalb treibt sie das innige Verlangen sich zu bereiten. Ein großes Begehren, aus ihrem Elend, herauszukommen, und ein gläubiges Hoffen auf die erlösende Barmherzigkeit des Herrn tragen sie in den Herzen. So finden wir in die'm Evangelium beide Grundlinien der Advents-liturgie pädagogisch sehr lebendig darstellt. Man muß sich hineindenken in die Gemütsverfassung dieser Menschen. Das ist nicht genug. Wir müssen uns einfach mit ihnen identifizieren, uns in sie hineinstellen und mit ihnen dem Herrn entgegengehen. Keiner ist ausgenommen, alle Menschenklassen umfaßt die drängende Mahnung: „Bereitet den Weg“, damit der Herr wirklich zu euch komme.

Der Apostel Paulus überträgt die Bilder des Evangeliums in die Sprache des täglichen Lebens und sagt, daß der unermesslichen Barmherzigkeit Gottes die überströmende Hoffnung des Menschen entsprechen soll. Er verweist auf die Verfassungen der beiden großen Menschheitsgruppen, der Juden und der Heiden. Soweit sie bereit waren zur Gefolgschaft, sind sie jetzt alle vereint in der einen, katholischen Kirche. In die'm ganzen Geschehen kam und kommt der barmherzige Erlöserwille Gottes zur Auswirkung, und jeder von uns soll sich dessen bewußt sein. Wir sind als Glieder eingefügt in die große Gemeinschaft der zur Gnade Berufenen. Das sagt uns diese ganze heilige Zeit. Darum klingen uns aus dem Evangelium die verhaltene Freude entgegen. Eine „große Botschaft“ ist es was da verkündet wird und Paulus fordert lebhaft und ausdrücklich zur Freude auf. Der universalen Erlösungsgnade entsinkt eine ebenso allgemeine Freude. Alle werden von der Gnade erfasst. Das ganze Volk, das wir sind, die eine große, heilige Kirche. Da gibt es keinen Platz für Klagen und Murren. Die Bereitschaft ist freudig und froh. Die Gefolgschaft ist nicht erzwungen und widerwillig. Die Arbeit des Wegbereitens soll in liebender Dienstbereitschaft erfolgen. Voll Hoffnung und Zuversicht. „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit jeglicher Freude und mit Frieden durch den Glauben, auf daß ihr überströmt von Hoffnung und von der Kraft des Heiligen Geistes.“ Je näher die Liturgie dem großen Fest kommt, desto mehr steigert sich die Freude.

Diese Grundakkorde werden bedeutend verstärkt durch die Gesangs- und Gebetstexte. Schon der Auftakt im Introitus gibt wie in einem Vorspiel die ganze Melodie: „Du Volk von Zion, siehe, der Herr wird kommen, die Heiden zu erlösen. Majestätisch wird der Herr seinen Ruf erschallen lassen in der Freude eures Herzens.“ Wollte man diesen wunderbaren Heroldsruf inhaltlich zergliedern, dann könnte man nur die einzelnen Sätze unterstreichen. Das ganze Volk, Zion, die Kirche;

an alle richtet sich der „Ruf in der Wüste“. Mit Siegesgewißheit verländet er: „Der Herr kommt“. Wenn eine ganze Volkschaar diesen Jubelgesang in gemeinsamer Freude hinausjauchzen würde, es müßten alle Herzen ergriffen und alle Gemüter hingerissen werden. Und es beläme wohl das darauffolgende Kyrie eleison eine so erschütternde Inbrunst, daß ihr keine Kälte und Laubheit widerstehen könnte. Dieses neunmal wiederholte Flehgebet um Erlöserliebe, dieses ringende und drängende „zu uns komme dein Reich“ müßte sogar alle Tore des Himmels sprengen.

Dann betet die Kirche wieder ganz still, demütig und bescheiden um Lauterkeit und Reinheit, um Mut und Tatkraft zur praktischen Arbeit in all der Hoffnung und Erwartung (Kirchengebet). Nachdem die Gemeinde dem Apostel in der Lesung gelauscht hat, erhebt sie sich zu einem Gesang der Zuversicht (Grad.), weil schon ein Abglanz seiner Herrlichkeit im Evangelium und in der gegenwärtigen eucharistischen Feier vor ihr aufleuchtet. „Wie froh bin ich, daß man mir sagte: Nun ziehen wir zum Haus des Herrn“ (Allel.). Im Heiligtum dürfen wir ihm nahen. Im sakramentalen Opfer begegnet er seinem Volke und schenkt ihm Heil, Erbarmen, Leben und Freude (Off.). Wenn wir demütig und bescheiden sind, wenn wir beten und opfern und sonst auch keine Verdienste aufweisen können, die für uns sprechen, so wird er dieser stillen Bereitschaft wegen zu uns kommen, ja uns geradezu entgegenreisen (Stillgebet).

Deshalb klingt der Kommuniongesang als Abschluß wie der Introitus als Aufgesang in einem Fanfarenstok, in einen Heroldsruf und Jubelruf aus: „Jerusalem erhebe dich, steige auf die Höhe und schau die Freude, die dir kommt von deinem Gott.“ Jeder großen Freude eilt der Mensch entgegen. Man steigt auf den Berg, um Ausschau und Wache zu halten. Dieser Kommuniongesang ist wie ein Freudenfeuer aus Bergeshöhe, ein Wachtfeuer an dem sich Sehnsucht und Erwartung die Hand reichen. Wiederum meint die Liturgie mit dem Feuer auf der Höhe das eucharistische Opfer, das uns herauszieht aus den Niederungen des Lebens, den Bindungen unserer Menschlichkeit. Wie ein Feuer will die Eucharistie in unserer Mitte brennen, will leuchten und wärmen und unsere Herzen entzünden, damit uns die Nacht nicht übermannt, damit wir wachsam bleiben, damit wir „durch die Teilnahme an diesen Geheimnissen das Irdische verachten und das Himmlische lieben“ lernen (Schlußgebet).

Das Gesagte bedarf keiner großen Zusammenfassung. Ich glaube die Texte sprechen alle für sich selber und die Gedanken überzeugen durch ihre eigene Kraft und Tiefe. Am stärksten wird bei einer lebendigen Teilnahme an der liturgischen Feier, bei einem persönlichen Eingehen auf die Grundhaltung der Kirche die hinreichende Macht dieser Pädagogik auffallen. Der ganze Mensch wird erfasst, wird in eine Welt hineinversetzt, die ihn herausreißt aus dem Alltag und ihn doch nicht der Arbeit entfremdet, die ihn berauscht und doch nicht trunken macht, die tief beglückt und befriedigt, wenn man einmal ihre ganze Klarheit und Schönheit erkannt hat. Nicht lediglich vorübergehende Stimmungen werden geweckt, denen der Mensch willenlos verfällt, nicht eine Betäubung des Gemütes, sondern ernste, tiefgreifende, sittliche Arbeit, innerliche, starke und klare Gottesverehrung. Erst recht keine Uebersteigerung einseitiger Gefühle, sondern feste Bindung und heilige Norm des gesamten Innenlebens, Formung und Zucht alles menschlichen Tuns, übernatürliche Beseelung und Heiligung jeder Berufsarbeit und aller Gebiete des Lebens. Es fällt auch auf, wie grobhartig die Liturgie ihre Gestalten zeichnet. Keine blutleeren Theorien setzt sie den Gläubigen vor, sondern lebenserprobte und sturstarke Vorbilder. Die sittlichen Forderungen leitet sie ab aus der sakramentalen Gnade, um so den Menschen zu einem demü-

tigen und doch starken, zu einem schlichten und doch beständigen Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen zu erziehen. Die tiefe Gottverbundenheit, in der sie lebt und in die sie jede Seele hineintaucht, weckt eine brennende Sehnsucht in der von Not und Sorge bedrängten Menschheit und klingt hinüber in den brausenden Jubel des erlösten Volkes. Man wird dieser Pädagogik ehrlich nachrühmen dürfen, daß sie das Gemüt nicht kalt und arm läßt. Sie geht den gesunden Mittelweg und schafft eine Atmosphäre, in der frisches und frohes Leben gedeihen kann. So sehr sie die entscheidende Bedeutung und die absolute Notwendigkeit des Uebernatürlichen erkennt und betont, so wenig verachtet sie die natürliche Grundlage eines stetigen religiösen Fortschrittes. Den gesunden natürlichen Menschen will sie vor Auswüchsen bewahren und das Gute in ihm weiß sie zu veredeln und zu heiligen. Die drei Worte: Bereitschaft, Gnade und Freude enthalten ihr Erziehungsprogramm.

III.

Am dritten Adventssonntag erreicht die Führung der Kirche einen gewissen Höhepunkt. Das tritt schon äußerlich zu Tage in der rosa-roten Farbe der liturgischen Gewänder. Die Symbolik erklärt sich schon bei einer flüchtigen Betrachtung der Tagesgedanken. Auch die 7. Sonntag wird am leichtesten zugänglich über das Evangelium. Es hat in seinem ganzen Aufbau große Ähnlichkeit mit dem Evangelium des vorausgehenden Sonntages. Zuerst wird eine Frage gestellt. Diesmal an den Täufer, aber es ist auch bei dieser Frage leicht ersichtlich, daß sie im Grunde nur hinweisen will auf den Erlöser. Die beiden Gestalten Christus und der Täufer stehen auch heute einander gegenüber. Die Ziel und Ausschau, wie Kommen und Erwarten. Der Fortschritt ist unverkennbar. Das Ziel ist bereits ganz nahe gekommen. „In eurer Mitte steht er“, sagt der Täufer. Johannes verweist auf ihn aber nicht bloß in der üblichen Form seiner Puhrepidat. Was hier vor sich geht, ist ein ganz offizieller Akt. Nicht allein die Volksmenge hört seine Botschaft, sondern und zumal die amtlichen Vertreter des Volkes, die Hierarchie von Jerusalem. Sie repräsentieren die Gesamtheit des Volkes. Auch die Form, in der alles geschieht, sprengt durchaus den Rahmen eines alltäglichen Ereignisses. Die feierliche Frage und die förmlich beschwörende Antwort lassen erkennen, daß es sich um etwas außerordentlich Bedeutungsvolles handeln muß. Betrachtet man den Inhalt der Botschaft, so werden einem die begleitenden Umstände alsbald verständlich. Was Johannes zu sagen hat, ist nicht nur, daß die Ankunft des Erlösers unmittelbar zu erwarten ist, daß er in der Mitte des Volkes weilt und alsbald sich offenbaren wird, sondern daß er, der da kommen soll, auf den alles wartet, Gott ist. „Er ist es, der nach mir kommen wird, der vor mir war.“ Dieser Ausdruck befaßt nach dem damaligen Sprachgebrauch die Gottheit Christi. Wie der Herr von sich selbst sagte, daß er vor Abraham und vor David war und mit diesem Zeugnis seine Ewigkeit den Juden sich als Gottessohn zu erkennen gab, so legt auch Johannes hier mit dem Hinweis auf die Ewigkeit Zeugnis ab dafür, daß der kommende Erlöser Gott ist. Das Ziel, dem wir in der Gnadenzeit des Adventes zustreben, tritt also immer deutlicher heraus. Sein Inhalt erscheint uns immer größer, reicher und überwältigender.

Entsprechend dieser großen Offenbarung des heutigen Sonntages ist auch das Verhalten des Menschen, der Menschheit und des gläubigen Volkes überhaupt, für das Johannes Stellvertreter ist und Vorbild. Vor Gott fällt man auf die Knie nieder, um ihn anzubeten. Wenn Johannes von sich gesteht: „Ich bin nicht würdig seine Schuhen aufzulösen“, so vollzieht er schon in diesem Bekenntnis seinen Kniefall. Es ist bei ihm, wie es bei Petrus war, in dessen Kirche sich die römische Gemeinde im

christlichen Altertum an diesem Tage versammelte. Auch Petrus fiel nieder vor dem Herrn, nachdem dieser im Wunder des reichen Fischfanges seine göttliche Allmacht gezeigt hatte. Seine Abwehrgeste: Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch, war doch nur das hilflose Stammeln einer übergroßen Sehnsucht, der Gemeinschaft des Herrn würdig zu werden. Es ist immer der gleiche Gedanke des: „O Herr, ich bin nicht würdig“, das in die Knie sinkt, um ihn zu umfassen. Was Johannes hier von sich gesteht bedeutet so viel wie niederfallen und ihn verehren. Sein Bekenntnis ist ein Glaubensakt, der nicht lebendiger und deutlicher hätte sein können.

So ist also das Verhältnis der beiden Gestalten zueinander im Vergleich zum letzten Sonntag weiter geführt. Der König und Erlöser ist Gott. Die Sehnsucht wird zum Glauben und zur reiflichen Dienstbereitschaft. Johannes gegenüber stehen die Abgesandten von Jerusalem, die den Glauben verweigern und dem Herrn nicht dienen wollen. Obwohl sie den Weg zu Johannes hinaus nach Judäa gemacht haben, sind sie mit ihren Herzen dem Messias nicht entgegengegangen. Durch ihre eigene Herrschsucht und Annahmung haben sie sich arm gemacht. Die berufen waren als Führer des Volkes sind blind für das Ziel und verfehlen den Weg. Wie ein dumpfes Grollen durchdringt daher die Dornung das Evangelium: „Den ihr nicht erkennt.“ Verblendung und Glaube ringen miteinander um die Entscheidung.

Aber die Liturgie verweist nur ganz kurz auf diese furchtbare Tragik, ihre Aufmerksamkeit gehört der freudigen Botschaft, daß die große Offenbarung unmittelbar bevorsteht. Der Apostel schreibt wieder den Text zu diesem Lied: „Brüder freut euch im Herrn immerdar. Abermals sage ich: freut euch. Offenkundig werde allen Menschen der Friede und Frohsinn eures Herzens. Der Herr ist nahe.“ Das ist genau die gleiche Botschaft, wie sie der Täufer im Evangelium verkündet hat. Auch sie findet im Menschenherzen das lebhafteste Echo. Hatte Paulus am letzten Sonntag von der überströmenden Hoffnung geschrieben, so kann er heute nur noch stammeln vom „Frieden Gottes der alle Begriffe übersteigt.“ Seine Epistel schließt dann mit der feierlichen Formel Christus Jesus, unser Herr. Die en Titel Herr, kurios, den die Liturgie dem ursprünglichen Text der heiligen Schrift noch hinzufügt will den gleichen Gedanken ausdrücken wie das Evangelium, es ist ein Glaubensbekenntnis an Christus, den Gottkönig. Er ist Herr und Gott, und in ihm ist das Universum zusammengeschlossen er ist Mittelpunkt und Gipfelpunkt der Welt, des Lebens und der Geschichte.

Weil er Gott ist und unter uns weilt, um uns zu erlösen und uns zu beglücken, deshalb fordert der Apostel alle zur Freude auf. Sein Kommen ist Glück und Freude, Erlösung und Gnade, und alle, die von seinem Strom erfasst werden, in die er einströmt, sie alle sollen ihrerseits wieder Freude und Liebe, Güte und Milde ausströmen in die Umwelt und unter die Menschen, mit denen sie zusammen sind.

Diese vier Motive: Christus ist Gott, in eurer Mitte steht er, der Kniefall des Johannes als Stellvertreter der betenden Kirche und die Aufforderung: Freuet euch, spielen eine wunderbare Symphonie. Im Antroitus ist es ohne weiteres ersichtlich. Der Text erklärt sich selber. Das Kirchengebet denkt an die Pharisäer, die in der Finsternis ihres Un Glaubens sitzen geblieben sind und fleht um die Gnade, die Gottheit des Herrn erkennen zu dürfen. Das Graduale sieht den Gottkönig auf dem Throne über den Cherubim, wie er auf der Bundeslade thronte. Der Vers des Graduale und das folgende Alleluia bitten darum, daß sich der Herr als Gott offenbare und erweise in seiner Gnade und Barmherzigkeit, in der Erlösung und in seinem Kommen. Es fällt auf, wie alle Texte bemüht sind auf die Größe Erhabenheit, Göttlichkeit des Herrn hinzuweisen, wie der Mensch klein und bescheiden wird, sich Gott zu Füßen wirft nach dem Beispiel

des Täufers. Wie die Liturgie alle menschliche Armseligkeit in den göttlichen Reichtum hineinträgt und wie sie darin die Garantie des Trostes und der Freude findet. Der Introitus: „Um nichts macht euch Sorgen, sondern traget in innigem Gebet eure Anliegen vor Gott. Geseget hast Du, Herr, Dein Land, beendet Jakob's Gefangenschaft.“ Jakob als Stammvater des ganzen Volkes, ist Vorbild der neustamentlichen Kirche, des Erlösten und aus der Gefangenschaft befreiten Gottesvolkes. Der sich im alten Bund so oft als der starke und treue Gott erwiesen hat, er wird auch das neue Volk mit Segen überhäufen. Das Kirchengebet spricht ebenfalls von dem großen Gott und Herrn, der sich zu uns kleinen Menschen herabneigt. „Neige Dein Ohr, wir bitten Dich Herr, unseren Gebeten.“ Wie ein gütiger Vater in Liebe sich zum Kinde neigt. Das Graduale steht in dem Tronenden den guten Hirten, der keines der Schäflein vergißt und für alle sorgt. Alleluja: „Wach auf Deine Macht, o Herr, und komm, uns zu erlösen.“ Daß er seine Macht gerade in der Barmherzigkeit ausübt, ist ein Zeichen göttlicher Größe. Der Opfer von uns erwarten darf, kommt dem Volke die Schuld nachzulassen (Offert.). Der starke Gott und Retter will die Kleinmütigen trösten (Com.) In der eucharistischen Feier, unter der Gestalt des Brotes beugt er sich herab und spricht mit seiner göttlichen Kraft: „Ihr Kleinmütigen, seid stark und fürchtet euch nicht.“ Und wie eine Antwort der Gemeinde heißt es weiter: „Seht, unser Gott kommt und rettet uns.“ Er, der Heilige, will uns von allen Sünden reinigen (Schlußgebet). Wir können angesichts dieser Tatsache nur „das Opfer unserer treuen Ergebenheit“ darbringen, das er selbst uns geschenkt hat, damit es „wunderbar in uns wirke sein Heil“ (Stillgebet).

Es ist nicht ganz einfach alle pädagogischen Momente aus dieser Fülle des Stoffes so herauszuschälen, daß man sie systematisch ordnen könnte. Aber die Hauptlinien liegen wohl klar auf der Hand. Als erstes wäre festzustellen, daß den Mittelpunkt des Sonntages die Gottheit Christi einnimmt. Auf diese Tatsache bauen die gesamten Texte auf. Ohne sie hätte alles keinen richtigen festen Halt. Wer auch nur ein wenig in das innere Leben der Liturgie Einblick gewonnen hat, wird sich darüber nicht wundern. Liturgische Frömmigkeit und insolgedessen auch die Pädagogik der Liturgie wachsen heraus aus den großen, zentralen Glaubensbekenntnissen des Christentums. Mit der Gottheit Christi steht und fällt unser Glaube, unser Christentum, unsere Weltanschauung und folgerichtig auch unsere ganze Erziehung. Die starke Betonung der zentralen Stellung Christi wertet die Liturgie in die'r Reifezeit in zweifacher Richtung aus. Sie ist zunächst bestimmend für die Art, in der sie den Menschen zu einem sittlichen-religiösen Verhalten zieht. Sittliche Forderungen hat die Kirche immer an die Menschen gestellt. Das ist überhaupt ihre Aufgabe. Deshalb bedeutet auch die Liturgie sittliche Forderung. Aber nicht als ein schroffes, hartes Muß, als menschliche Laune und Willkür, als geistlo'ser Mechanismus bieten sich die Ansprüche der Liturgie dar, sondern sie erscheinen auf dem Goldgrund der Gottheit Christi. Zuerst gibt sie einen hohen, den höchsten Wert, dann fordert sie den Kniefall. Doch ist das keine eigentliche Forderung mehr, es ist nur ein klares Ja, das gern und freudig ausgesprochen wird. Jeder begreift ohne weiteres, warum Johannes sich vor dem Herrn beugt, und der Kontrast zu den Abgesandten des hohen Synedriums von Jerusalem macht die Begründung noch einleuchtender. Gewiß soll damit nicht einer Pädagogik das Wort geredet werden, die Erkenntnis schon für Jugend hält, aber man darf schon daran erinnern, daß große, imponierende, werthaltige Ideen in einer Form dargeboten, die auch der einfachste Mann auffassen kann, noch immer sich heilsreich ausgewirkt haben. Es recht, wenn mit dieser Idee die letzte göttliche Wirklichkeit geoffenbart und

gegeben ist, wenn sie Motiv und Hilfe, Begründung und Antrieb in einem ist.

Der zweite Gesichtspunkt, den die Religionspädagogik der Liturgie ganz selbstverständlich und von Innen heraus zur Anwendung bringt, ist mit dem einen Wort ausgedrückt: Gnade. Nicht so sehr sittliche Forderungen sind es, mit denen sie den Menschen überhäuft, sondern sie schenkt zuerst die überströmende Gnade Gottes. „Der Friede Gottes, der alle Begriffe übersteigt, bewahre eure Herzen und Gedanken, in Christus Jesus, unserm Herrn.“ Johannes der Täufer erscheint auf den ersten Blick als der große Berufene und Begnadigte, als der Auserwählte und Gesegete. Die Herbeheit und Härte seiner Aufgabe vermag nicht den übernatürlichen Frieden seines Herzens zu zerstören. Im Gegenteil, gerade darin erweist sich die Gnade als übermächtig und groß. Wie armselig, leer und blind, wie krüppelhaft und bettelmäßig stehen seine Träger vor ihm, die doch der Meinung sind, allen Reichtum zu besitzen. Und er ist überall. Was er sagt und tut, ist nur ein Ausströmen der gottgeschenkten Fülle. Man hat hier ein klassisches Beispiel dafür, was Lebensgestaltung aus der Gnade heißt. Das bedeutet wahrhaftig nicht Bequemlichkeit oder versteigerten Idealismus, es ist vielmehr tief innerlich, gläubige Ueberzeugung, berufen und auserwählt, begnadet und gesandt zu sein, die Welt in sich und um sich für Christus zu bereiten und nach seinem Urbild zu formen.

Aus die'r Grundhaltung und Grundtatsache erwächst die Erziehungsarbeit der Liturgie. Schon allein, daß sie in ihrem Unterricht stets von neuem auf die lebendige Persönlichkeit und das große Vorbild hinweist, will ein Hervorkommen der Gnade und ihrer Kraft sein. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Liturgie mit der klaren und vordringlichen Betonung der Gottheit Christi und dem Hervorkommen des Gnadenhaften an seiner Erscheinung auf das Menschenherz einen weit nachhaltigeren Einfluß auszuüben vermag, als wenn sie von vornherein mit Angst und Schrecken arbeitet. Man erliege nicht dem Mißverständnis — das sei nochmals betont als wäre die starke Betonung der Gnade identisch mit Trägheit und Leichtsin im sittlichen Streben. Allerdings gab und gibt es noch Pädagogen, die das befürchten. Die Wurzeln einer solchen Befürchtung sind auch nicht immer Mangel an Einsicht. Doch davon ist jetzt nicht die Rede. Es kommt nur darauf an, festzuhalten, daß die Liturgie aus der Tatsache der Güte und Barmherzigkeit Gottes mit besonderem Eifer das Leben des Menschen zu gestalten versucht. Sie weiß nämlich genau, daß ein Christentum in Liebe und Freude weit größeren Bestand hat, als eine Religion der Angst und der Rute. Sie weiß ganz genau, daß ein Kinderherz lebensnotwendig die Freude braucht und daß auch der erwachsene Mensch an den Rand der Verzweiflung kommen kann, wenn er verzieht, auf die verzeihende Güte Gottes zu hoffen wenn er nicht rechnen dürfte auf die Hilfe und Kraft der Gnade. Nicht umsonst hat doch der Herr sich veralichen mit einem Hirn, über dessen Gegenwart sich die Schafe freuen sollen. Wir müssen das Evangelium wörtlich nehmen, wenn es heißt, er sei gekommen, dem Schuldner seine Schulden abzunehmen und den Gefangenen zu befreien. Schon ganz natürlich empfunden können das für einen gedrückten und gequälten Menschen Stunden namenloser Entlastung bedeuten. Schuldenforren und Gefangenschaft drücken schwer auf Leib und Seele. Manchmal möchte man aber angesichts unserer Religionspädagogik fast auf den Gedanken kommen, als ob der Herr Mensch geworden sei, um die Freien zu fesseln und jeden armen Schlucker ins Gefängnis zu werfen. Man wird mich verstehen. Wir müssen es doch magen, das Evangelium so zu leben und so zu lehren, wie der Herr es uns geschenkt hat.

Man sei ohne Sorge. Unser religiöses Leben wird dabei nicht erlahmen, und der Fortschritt wird nicht nachlassen, wenn

wir nur der Liturgie ganz und gar folgen. Sobald wir sie ganz in unsere Pädagogik herübernehmen, liegen die Dinge sehr einfach. Was die Liturgie doch immer und immer betont, wozu sie überhaupt da ist, worin sie ihre eigentlichsste Aufgabe erfüllt, ist die sakramentale Verbindung des Menschen mit Christus. Das ist ein ganz entscheidender Gesichtspunkt ihrer Pädagogik. Löst man die Erziehung vom Sakrament, im besonderen von der Eucharistie, dann beraubt man sie ihres Herzstückes und darf sich nicht wundern, wenn dabei das Ziel nicht erreicht wird. Alles was die Liturgie sagt von der Gnade und Güte und Barmherzigkeit Gottes, was sie verkündet von der Erlösung durch den Gottkönig, das meint sie ganz deutlich mit Bezug auf das Sakrament. Im Sakrament fließt sie den Kanal der Erlösungsgnade, in ihm gibt sie dem Menschen Halt und Kraft, führt und erzieht ihn, heilt und erlöst seine Seele. Auf keinen Fall darf man diesen Zusammenhang auseinanderreißen. Er gibt auch die Erklärung dafür, warum unsere Erziehungsarbeit oft so matt und fruchtlos ist. Diese letzte Konsequenz liturgischer Frömmigkeit und liturgischer Pädagogik haben wir vielleicht zu sehr vergessen. Der Apostel Paulus hat sie in die ewig wahren Worte gekleidet: „Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, das Wachstum aber hat Gott verliehen. Darum kommt es weder auf den an, der pflanzt, noch auf den, der begießt, sondern auf Gott, der das Gedeihen gibt. Der pflanzt und der begießt, gehören zusammen; jeder wird seinen besonderen Lohn empfangen, je nach seiner Arbeit. Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr aber seid Gottes Ackerfeld, ein Haus, von Gott gebaut“ (1. Kor. 3, 6ff.).

IV.

Der vierte Adventsonntag mutet zunächst ganz anders an als die vorausgehenden. Er trägt eine andere Tonfarbe, aber trotzdem fällt er nicht aus der gezeichneten Grundlinie heraus. In der alten Kirche wurde am Samstag vor diesem Sonntag die Priesterweihe erteilt und es ist nicht verwunderlich, daß die ganze Gemeinde auch am Sonntag noch von diesen Eindrücken erfüllt war. Aus diesem Grunde spricht der Apostel Paulus in der Epistel zuerst von den Dienern Christi und den Verwaltern der Mysterien Gottes. Was er in diesem Kapitel schreibt, trägt zwar den Stempel der besonderen Verhältnisse in der Gemeinde von Korinth, doch hindert das die Kirche nicht, das Apostelwort allgemeingültig zu gebrauchen. Es hat einen überzeitlichen Charakter. In Korinth gab es Gläubige, die sehr großen Wert auf äußere Vorzüge legten und die dabei die innere Gesinnung der Demut und Liebe vernachlässigten. Infolgedessen herrschte dort ein stolzes, eingebildetes und häßliches Wesen. Der Apostel möchte ihnen nun klar machen, daß mit der Gnade veralichen alles andere klein und unscheinbar werde. Sogar das kirchliche Amt macht darin keine Ausnahme. Nicht als ob der Apostel es gering schätzte, er weiß sehr wohl, daß er von Gott berufen ist als Hirte und Vater der Gemeinde, daß er nur Gott Rechenschaft schuldig ist, daß er es absolut nicht nötig hat, vor der Gemeinde große Reden zu seiner Rechtfertigung zu halten, aber darum geht es ja im Augenblick gar nicht. Auf was es überhaupt ankommt, sowohl beim Apostolat wie beim Priestertum, in jeder Lebenslage und aller Berufsarbeit, ist die Treue gegen die Gnade.

So ergeben sich als die tragenden Punkte dieses Kapitels folgende drei: Die Gnade Christi, die der Priester zu verwalten hat, die entscheidende Bedeutung der Treue und die Ankunft des Herrn, die offenbar machen wird die innere Gesinnung und Verfassung eines jeden Verwalters und der Menschheit überhaupt. Das Gericht zeigt ja nur den Tatbestand. War einer treu, dann braucht er davor keine Angst haben, es wird ihm von Gott Lohn zuteil. Erst recht kann er allen menschlichen Urteilen gegenüber

sorglos sein. Ganz und ausschließlich soll er sich der großen Aufgabe widmen, bereitzufin für den Herrn. Treue ist ja nichts anderes als die stete ausdauernde Bereitschaft.

Es läßt sich nicht verkennen, daß ein gewisser Ernst aus der Epistel spricht. Das ist immer der Fall, wenn die Kirche sich an die Priester wendet. Regelmäßig wird dann ihr Ton sehr ernst und streng. Es spielt hier aber noch ein anderer Grund herein, der dem Sonntag ein verhaltenes Gepräge gibt. Wir finden ihn im Kirchengebet, wenn es dort heißt: „Steh uns bei mit Deiner Gnade und beschleunige durch Deine verzeihende Nachsicht, was unsere Sünden verzögern.“ Es drängt sich ein retardierendes Moment in das Kommen des Herrn: die Sünde. Rückschauend auf diese Wochen der Vorbereitung muß der Mensch bekennen, daß er den Weg des Herrn wohl besser hätte bereiten können, daß er nicht eifrig genug ausgeschritten ist. Da er nun unmittelbar vor seiner Ankunft steht, kommt ihm dieser Mangel schmerzlich zur Erkenntnis. Es mögen auch noch solche in der Kirche sein, die dem Rufe des Wegbereiters überhaupt sich verschlossen. Für sie alle ist dieser Sonntag ein Bekenntnis und die letzte Umkehr des Herzens. Der Täufer verkündet deshalb im Evangelium seine Botschaft zum letztenmal in besonderer Ausführlichkeit und mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die Restbestände der alten Menschlichkeit, die noch zu beklagen sind. „Bereitet den Weg des Herrn. Macht gerade seine Pfade. Jedes Tal soll ausgefüllt und jeder Berg und Hügel abgetragen werden. Was krumm ist, soll gerade und was holzrig ist, soll eben werden.“

Die Dissonanz, die der Gedanke an die Sünde in diesen Adventsonntag hineinbringt, erhält aber ihre Auflösung in der verstärkten Sehnsucht. Schon von Anfang an ist sie eingebettet in das herzlich flehende Korate. „Ihr Himmel, tauet nieder, Wolken regnet den Gerechten. Erde, tue dich auf, laß sprossen den Erlöser“ (Intr.). Sie wechselt hinüber in die Demut, die allein von der Kraft Gottes Hilfe und Heilung erwartet (Kirchengebet), denn er ist doch allen nahe, die guten Willens sind. „Nahe ist der Herr allen, die nach ihm rufen, allen, die aufrichtig nach ihm rufen“ (Grad.). Er wird sein Volk von der Sündenlast befreien (All.). Wenn die Liturgie heute von der Sünde redet, so soll das aber nicht bloß eine Mahnung an die Müßigen und Launen sein, ihr Gedanke ist viel mehr bei den neugetrauten Priestern, deren Aufgabe und Macht doch gerade darin besteht, der Menschheit die Sündenlast abzunehmen, sie zu erlösen, ihr im eigentlichen Sinne den Advent zu bringen, die Ankunft des Herrn in allen Seelen vorzubereiten und zu verwirklichen. Das Priestertum in der Kirche verdankt ja ausschließlich dem Gotteswillen seine Existenz, dessen Ausdruck die Verkündigung des Evangeliums ist: „Und schauen wird alles Fleisch das Heil Gottes.“ Der schwache, sinnliche, fleischliche Mensch soll teilhaben dürfen an der Gnade und Kraft Gottes, soll preisen dürfen den heiligen Namen Gottes (Grad.), soll selbst geheiligt werden durch das Erscheinen des Herrn in der Priestervollmacht der Absolution und Konsekration, die das Herzstück aller Liturgie ausmachen und die durch die Feier des Adventes den Gläubigen nur wieder in einer neuen Beleuchtung als begehrtenwerte Heilgüter vor Augen gestellt werden sollen.

So kommt die Liturgie auch von diesem Punkt aus wieder zum Motivo des ersten Adventsonntages: „Es naht eure Erlösung“. Seinen Abschluß findet es in der genauen historischen Angabe: „Es war im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Liberius, als Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa war, Herodes Vierfürst von Galliläa, sein Bruder Philipp Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lufias Vierfürst von Abilene, unter dem Hohenpriester Annas und Kaiphas . . .“ Als sollte die Tatsache und ihre Gewißheit sechs-fach amtlich bekräftigt und besiegelt werden mit dem Zusatz, daß

der Herr eilends kommen wird, daß trotz unserer Sünden sein Kommen sich nicht verzögere. Unser stürmisches Flehen wird nicht unerhört bleiben.

Das lebendige Unterpfaß dieser Gewißheit zeigt uns das Offertorium. Die Mutter des Herrn, die alle Adventssehnsucht als Freude und Gnade, als Erwarten und Hoffen in sich trägt und der Geburt des Herrn entgegengeht. Schöner könnte nicht dargestellt werden, was Johannes diese ganze Zeit hindurch verkündet hat, und kein Bild könnte deutlicher offenbaren die reiche Innerlichkeit und das innige Glück des Advents und seiner Erfüllung. Man muß einmal auf dem Hintergrunde der dargelegten Gedanken ganz langsam den Offertoriumstext sprechen: „Begrüßet seist Du, Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes.“ Man darf die Feinheit dieses Empfindens nicht mit Worten zerreden.

Die Communio weist dann unmittelbar auf Weihnachten hin: „Seht, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sein Name wird heißen: Emmanuel, Gott mit uns.“ Ein Weihnachten im Kleinen verborgen ist aber schon die Communio der gegenwärtigen Meßfeier: Gott mit uns. Er kommt in unsere Seele und will bis in die letzte Regung unseres Lebens hinein unser Heil wirken, seine Heilswirkung mehren und vollenden (Schlußgebet), will durch uns geboren werden und in uns Gestalt gewinnen. Wie Maria der Welt den Erlöser schenkte, so bekommen wir ihn von der jungfräulichen Kirche geschenkt, damit diese Vorbereitungszeit und unser ganzes Leben ausflinge in die Wirklichkeit: Gott mit uns.

Um die pädagogischen Werte dieser Sonntagsliturgie auszuschöpfen, müßten die wesentlichen Punkte der letzten Sonntage wiederholt werden. Ich beanüge mich mit dem kurzen Hinweis auf die Vorherrschaft der Gnade und auf die personale Gestaltung, die nun zum Schluß der männlich-herben Figur des Täufers die jungfräulich-arte der Muttergottes beigelegt. Als Besonderheit dieses Sonntages kann man vielleicht herausgreifen, daß ihm eine sehr feine und tiefe Kenntnis des menschlichen Lebens eigen ist. Nicht nur weil er um die Sünde weiß, um den Schmerz des Menschen, der sich immer wieder der Sünde verfallen sieht, sondern weil er dieses ewige Heimweh zum Gebete formt. Das *Rorate coeli* wird zum Menschheitsgebet, von Tausend und Hunderttausend flehend gesungen und seine Melodie ist gesättigt von Herzensnot und Hoffungsglück. Es ist tiefergreifend zu leben, wie die Kirche gerade an diesem letzten Sonntag, wo sie unmittelbar vor den Himmeltoren steht, zurückhinkt und an alle denkt, die auf dem Weg nicht mitgekommen sind, denen ihre Gebrechlichkeit und Menschlichkeit noch anhäftet, die mit ihrer Weltlichkeit und dem Leichtsinne nicht fertig geworden sind, deren Wille schwach geblieben, deren Herzen noch unbeständig und die mit ihren hungrigen Sinnen den Lockungen der Sünde nicht zu widerstehen vermochten. Ihnen allen zeigt sie in dieser letzten Einkehrstunde das Ideal der Treue.

Kein kaltes Bild, sondern die innige heralische Liebe zum Erlöser, die es dem Menschen möglich macht, treu zu bleiben. Sie empfiehlt die ganze Schar der „großen Kraft des Herrn“ (Dr.). Wie edel und zart ist es doch empfunden, wenn die Liturgie gerade in die Mitte dieses Sonntages die Mutter des Herrn stellt. Sie ist das verkörperte Ideal der Treue, der Reinheit, der Beständigkeit, der harrenden Hingabe. Sie ist die Mutter. Wir wissen es ja ganz gut, wie notwendig für jede Erziehung das mütterliche Element ist, wie viel mehr die zarte Feinheit mütterlicher Güte in einem Menschenherzen zu erreichen vermag als die beste männliche Beeinflussung. Erst recht dort, wo ein sündiges Herz zur Umkehr gebracht werden soll und wo

ein Fehler nach Sühne und Heilung verlangt, wo Trost und Aufmunterung nötig sind.

Da ich diesen Versuch zum Abschluß bringe, übermannt mich ein doppeltes Gefühl. Ich habe nur an die Dinge getastet und die eigentliche Arbeit ist noch unverrichtet. Es war nur ein flüchtiges Andeuten und gelegentliches Hinweisen. Der Ergänzungsbedürftigkeit dieser Ausführungen bin ich mir sehr wohl bewußt. Aber man müßte schon ein Buch schreiben, wollte man ganz gründlich und systematisch die Pädagogik der Liturgie herausarbeiten. Ein zweites Gefühl beschleicht mich, als hätte ich doch die innerste Schönheit und das heilige Geheimnis der Liturgie nicht zu zeigen vermocht. Es sind einzelne Teile, die ich herausgenommen und ans Licht gehalten habe, die volle Wirkung erzielt aber nur das Ganze. Doch tröstet mich der Gedanke, daß auch die Schule die Blumen zerpflückt, um ihren wunderbaren Bau dem Kinde zu zeigen. Die Erkenntnis des einzelnen soll die Liebe wecken, und der Liebe offenbart sich die Pracht des Ganzen.

Der Bad. Lehrerverein im Spiegel der Bad. Schulzeitung von 1919—1928.

Der Bad. Lehrerverein als „neutrale“ Berufsorganisation mit dem Ziel, die Volksschule und die in ihrem Dienst stehenden Einrichtungen zu fördern, eine vollkommene Ausgestaltung des Schulwesens, sowie die Hebung des Lehrerstandes zu erstreben (§ 1 der Satzung), hat in der wöchentlich erscheinenden Bad. Schulzeitung ein Ausdrucksmittel seiner Gesinnung und seines Willens, wie es besser nicht zu denken ist. Satzungsparagrafen und Verbandsreden können den Geist und die Richtung der Vereinsführung nicht besser beleuchten, wie dieses von einem s. B. katholischen Schriftleiter redigierte, immer un-immer wieder seine „neutrale“ Haltung betonende „Standesblatt bad. Lehrer“.

Es ist kein Vergnügen sich durch zehn Jahresbände dieser Zeitschrift hindurchzuarbeiten und den Duft der einzelnen Meinungen aufzunehmen und doch ist es von Zeit zu Zeit nötig, diesem Blatt den Mantel seiner Neutralität hinwegzunehmen, und zu zeigen, wie hier systematisch Woche für Woche eine bestimmte Kulturpolitik mit den feinsten, vornehmsten und taktisch ganz klug ausgedachten Mitteln an die Lehrerschaft herangetragen wird, unter dem Mantel purer, nur auf Schule und Lehrerstand wohlwollend bedachter Neutralität. Beim Durchgehen der einzelnen Bände wird dem Leser durch die kluge Fassung und Zusammenstellung der einzelnen „wissenschaftlichen“ Aufsätze und der kurzen Notizen unwillkürlich die Meinung aufgezwungen von der Herrschaft der kath. Hierarchie, der Unverträglichkeit der kath. Geistlichkeit, der die deutsche Nation zerschlagenden Politik des Zentrums, der Lehrerfeindlichkeit dieser Partei, den verachtungswerten kath. Lehrern, die sich nicht entschließen können, unter das Szepter gewisser liberal-sozialistischer Lehrerverführer sich zu ducken, usw.

Die Bad. Schulzeitung der Jahre 1919—1928 hat getreulich die Methoden der alten „glorreich-liberalen“ Zeit der Vorkriegsjahre beibehalten. Sie versteht es heute wie früher auszuzeichnen, sich eine nette christliche Fassade zu wahren, die Anhänger des positiven Christentums dagegen als Ultramontane, Pietisten, Phariseer und dergl. zu kennzeichnen, die Rückständigkeit und Unzulänglichkeit der auf dem Boden christl. Weltanschauung arbeitenden Wissenschaft zu „beweisen“, die einzig „wirkliche“ Wissenschaft, die von jeder Voraussetzungslosigkeit ausgeht hat, iener „Pseudo“-wissenschaft gegenüberzustellen, die Minderwertigkeit der kath. Schulpolitik zu beleuchten und Kampf dem bekennnismäßigen Religionsunterricht, Kampf den

Konfessionen, Kampf den bischöflichen Kundgebungen, Kampf allen Einrichtungen, die zur Erhaltung und Verbreitung der christlath. Weltanschauung geschaffen werden, Kampf den Maßnahmen, die getroffen werden zur Beseitigung der unparitätischen Behandlung der Katholiken, all das sind Tendenzen, die die Bad. Schulzeitung auch in den letzten zehn Jahren gepflegt hat, allerdings in einer entsprechend den in Baden gelegenen politischen Verhältnissen vorsichtigen, aber trotzdem wirksamen und durchsichtigen Form.

Robuste Angriffe gegen die kath. Kirche, wie sie in den 60-, 70- und 80iger Jahren des vorigen Jahrhunderts sehr oft zu finden sind, gehören heute zu den Seltenheiten. Man ist vornehmer geworden. „Wissenschaftliche“ Abhandlungen müssen herhalten, um im feinen Gewande von der Unfehlbarkeit der darin geäußerten Ideen zu überzeugen. Eigenartiger Weise sind als Verfasser oft die gleichen Herren zu finden: Namen wie Lacroix, Hördt, Kried usw., deren „voraussetzungslose“ Einstellung zum Katholizismus nur allzu bekannt ist. Notizen unter der Rubrik „Verschiedenes“, im amtlichen Berichterstattung gehalten, lassen an ihrer Wahrheit keinen Zweifel aufkommen. Die Regie klappert gut, das muß anerkannt werden. Man weiß, was man will und in welcher Form man es anzubringen hat. Man weiß sich auch den politischen Zeitläuften anzupassen.

In den Umsturztagen glaubte man mit feinen Zielen deutlicher hervortreten zu können. Bayern und preussische Verhältnisse erweckten Hoffnungen und gaben keinen Anlaß zu besonderer Vorsicht. Mit der Zunahme des Einflusses der Zentrums-Partei und als man sah, daß trotz der Revolution das kath. Volk treu zu seinen christlichen Idealen stand, wurde man vorsichtiger. 1919 schreibt die Schulzeitung in Nr. 1 zur Frage des Religionsunterrichtes:

1. Die öffentliche Schule kann nur Religionsunterricht in dem Sinne erteilen, daß sie Religion als vorhandenes Bildungsgut ohne jeden Gewissens- und Bekenntniszwang übermitteln.

3. Die Einführung in das Bekenntnis einer bestimmten Religionsgemeinschaft ist nicht Aufgabe der Schule.

4. Irgendwelches Recht den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen zu leiten und zu beaufsichtigen steht den Religionsgemeinschaften nicht zu.

Man bekennet demnach öffentlich die Ablehnung des konfessionellen Religionsunterrichtes, tritt für die echte Simultanschule ein (siehe auch V. Schulsta., 1921, S. 238) und beweist aber gleichzeitig, was doch die Hauptsache ist, daß man echte Neutralität auf christlichem Boden pflegt. In der gleichen Richtung liegen die Ausführungen auf der Konferenz Karlsrube-Land (Schulsta. 1919, S. 141):

„Es muß angestrebt werden, im Religionsunterricht endlich einmal den Kern von der Schale zu trennen. Tatsächlich sind die menschl. Zutaten, alles Kultische, Dogmatische, mit dem jede Kirche in ihrer Art den Religionsinhalt umgeben hat, was die Geister trennt. Sieht man von diesen Neuberlichkeiten (!) ab und geht auf die Quellen unseres Glaubens, das Evangelium und die Person Christus zurück, dann fällt das uns Trennende. Christen waren die Menschen ehe sie Protestanten und Katholiken wurden. Christen sollen auch zuerst unsere Kinder sein. Der Schule Aufgabe ist es, sie im geschichtlichen Religionsunterricht dahin zu führen. Aus der Schule nimmt sie die Kirche und führt sie in ihren besonderen Kult ein.“

Einige Seiten weiter schreibt die Bad. Schulsta. (S. 190):

„Einzige Versöhnung zwischen Wissenschaft und Religion besteht in dem Zerbrechen der dogmatischen Form, in die die unvergänglichen Ideen des Christentums eingebüllt sind“.

Immer und immer wieder folgen Begründungen in dieser Art. Zwischenhinem erklärt man sich offiziell bereit zur Mitarbeit am Religionsunterricht, um dem Vorwurf der Religionsfeindlichkeit zu entgehen. Auslassungen gegen die Religionsgemeinschaften unterbleiben in den folgenden Jahren nie. Selbstverständlich ist man christlich, aber Vorsicht mit den Konfessionen!

„Aber ich weiß zugleich, daß es etwas Höheres gibt als die Konfession — die Religion. Die Konfession ist eine Form, die Religion eine Kraft. Die Konfession spaltet, die Religion einigt.“ (Siedinger auf der Jubiläumstagung in Karlsruhe. Schulsta. 1926, Nr. 3).

„Nicht gegen die Religion geht es beim Kampf des Deutschen Lehrervereins gegen den Reichsschulgesetzentwurf, sondern gegen die Erhebung der Konfessionsschule zur Regelschule, gegen die Konfessionalisierung der Lehrerbildung...“ (Schulsta. 1926, S. 52).

Das ist die alte Taktik. Man bekämpft die Konfession und ist Hüter der Religion! Ist es da nicht „ungerecht“, wenn Lehrenbach inbesura auf den Protest des Bad. Lehrervereins gegen Bestimmungen der Reichsverfassung auf dem Freiburger Katholikentag von antichristlichen Lehrern spricht!

Wie „schön und erhehend“ schreibt die Schulzeitung zu dem Vorwurf Lehrenbachs:

„Wir stellen mit Genugtuung fest, daß der Bad. Lehrerstand mit erschöpfender Mehrheit auf christlichem Boden steht, auf jenem Boden, den Christus selbst bereitet hat. Christus, der keinen Katholiken, Protestanten und keine Zentrumsleute kannte, Christus, der Herz und Sinn der Menschen zum Himmel lenkte. Der Leitfaden, der den ganzen Unterricht der übergroßen Mehrheit der bad. Lehrerschaft durchzieht, stammt aus der heiligen Schrift. Hier steht und ittet unser Christentum. Was aber die starren Lehren und Forderungen der Konfessionen sind, das muß einzig und allein Sache der Geistlichkeit sein.“ (Schulsta. 1919, S. 327).

Das Gewissen der Lehrer ist beruhigt. „Wir besitzen das echte Christentum, das Urchristentum ohne dogmatische Bindung, ohne verflachende Neuberlichkeiten.“

Kried muß in einer Reihe von „wissenschaftlich fundierten“ Abhandlungen erläutern, daß die kath. Kirche weit vom Urchristentum entfernt ist, daß die kath. Kirche von Kulturkampfauflisten erfüllt ist, daß die kath. Kirche die Verschlagung der Staatschule im Auge hat, usw. Die Ausdehnung der kath. Klöster wird in bestimmten Zeitabständen zahlenmäßig festgelegt, die der Schulbrüder besonders hervorgehoben, die Statistiken über die Religionsverhältnisse veröffentlicht, alles zur Debung der Schule und des Lehrerstandes! Man jammert über diese Entwicklung im freien Lande der Dichter und Denker, steht erschüttert vor dem drohenden Zusammenbruch der freien deutschen Wissenschaft und spornet an zur Gegenaktion, im Interesse des Landes und der Menschheit. Welch' erhabene Aufgabe der Bad. Schulzeitung, die Menschheit vor der Vernichtung des freien deutschen Fortschritts, die Welt vor der geistigen Beherrschung durch Rom zu bewahren! Drum auf zum Kampf unter der Fahne der Neutralität.

Anscheinend fehlt aber die

„wahrhafte Führerpersönlichkeit, der Mann von hoher Bildung, voll schöpferischer Ideen und von unverwundlicher Tatkraft“

wie es Lunatscharski, der Leiter des russischen Bildungswesens, nach dem Urteil des Herrn — dt (Hauptlehrers oder gar Studienrates, vielleicht von „unverwundlicher“ Kritiksucht?) in der Bad. Schulzeitung (1920, S. 362) sein soll!

Die alte schulpolitische Linie des Liberalismus: Bekennnisschule — Simultanschule — weltliche Schule ist in Anpassung an die politischen Verhältnisse, in Berücksichtigung der Tatsache, daß der politische Wille des kath. Volkes nicht mehr auf die Seite geschoben werden kann, um ein weiteres Glied, die echte Simultanschule, vermehrt worden. Sie ist ein gutes Zug- und gleichzeitig Veruhigungsmittel für die kath. Leser. Mit der Befürwortung derselben kommt man von der heutigen unechten Simultanschule einen Schritt weiter hin zur weltlichen Schule, ohne dabei Gefahr zu laufen, unchristlich scheinen zu müssen. Im Gegenteil! Man vertritt ja das echte Christentum, ohne die später hinzugekommenen, das religiöse Erleben verflachenden Neuerlichkeiten!

Daß diese Laktik der Schulzeitung von Erfolg begleitet ist, beweist der tosende Beifall, welchen Sickingen zu seinen Ausführungen über Konfession und Religion auf der Karlsruher Jubiläumstagung erhielt, beweist die Schulzeitung selbst, in welcher Auslassungen gegen die antikonfessionellen Neuerungen nicht zu finden sind. Oder mag letzteres mit der „Neutralität“ des Blattes zusammenhängen? (Schluß folgt.)

Die Junglehrertagung

in Freiburg am 22. November 1930.

Die mehrfachen Wünsche der Junglehrer, in Freiburg eine Junglehrertagung zu veranstalten, sind erfreuliche Beweise der Aktivität und der Verbundenheit mit dem N. L. V. Es gelang Herrn Universitätsprofessor Dr. Sonecker und Prof. Dr. Person als Redner zu gewinnen. Herr Professor Dr. Sonecker sprach über „Lehrer und Wissenschaft“, Herr Prof. Dr. Person über „Lehrer und Staat“. Der 3. Teil der Tagung galt der Besprechung wichtiger Berufs- und Standesfragen.

Der Besuch war sehr gut trotz schlechter Witterung. Die Außerplanmäßigen und die Damen und Herren Schulamtsbewerber waren besonders stark vertreten. Herr Wohlfarth konnte mit Freude die vielen Mitglieder und Gäste begrüßen. Dann erteilte er Herrn Univ.-Prof. Dr. Sonecker das Wort zu seinem Vortrag: „Lehrer und Wissenschaft“. Die Ausführungen des alleits mit Freude begrüßten Redners sind von allgemeinem Interesse, weil er als Dozent an der Universität und an der Lehrerbildungsanstalt auch zu den Fragen der neuen Lehrerbildung eingehend Stellung nahm.

Der Redner führte im Wesentlichen aus: Alle Menschen streben von Natur aus nach Wissen. Dieses Wissensstreben, das sich schon beim Kinde immer wieder äußert mit der Frage: Warum, wächst teilweise heraus aus den Bedürfnissen des praktischen Lebens. Es ist aber in seiner eigentlichen Bedeutung ein Streben nach dem hohen Gut der Wahrheit und führt zur Vollendung der Menschennatur.

Lehrer sein heißt neben Erziehen auch Lehren. Lehren ist die Vermittlung von Wahrheit und Wissen. In welcher Beziehung soll deshalb der Lehrer zur Wissenschaft treten? Als Vorfrage muß zuerst beantwortet werden: Was ist Wissenschaft? Wie unterscheiden sich Wissen und Wissenschaft? Wissenschaft ist nicht nur Tatsache, sondern auch Ursachebeziehung. Die W. hat bestimmte Verfahrensweisen im Dienste der Wahrheitsforschung. Die W. ist in Bezug auf ihre Träger eine Arbeitsgemeinschaft. Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung ergänzen sich. Das Resultat ist die ermittelte Wissenschaft, der Wissensschatz.

Die Wissenschaft ist voraussetzungslos. Sie verzichtet auf übernatürliche Quellen. Sie stützt sich auf die natürliche Erkenntnis. Manche Wissenschaften, die in engem Zusammenhang mit den Religiösen stehen, verzichten ebenfalls auf die Vereiche-

rung durch das Uebernatürliche. Die Theologie aber setzt das Uebernatürliche und seine Heilswahrheiten voraus und beginnt unter dieser Voraussetzung die Forschung mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden. Auch die Pädagogik kann weltanschauliche Voraussetzungen besitzen. Die Wissenschaft wird getragen von Persönlichkeiten, deren Weltanschauungen mitbestimmend werden können für die Forschungsergebnisse. Die religiöse forschende Persönlichkeit wird bei Widersprüchen ihrer Forschungsergebnisse mit der Religion die Ergebnisse revidieren. Denn es gibt nur eine Wahrheit. Aber auch der gläubige Forscher muß auf allgemein anerkannten Grundlagen aufbauen, wenn sich seine Forschung an die Öffentlichkeit und Gesamtheit der Wissenschaft wendet.

Das Lehren ist die Uebermittlung des Wissensschatzes. Nicht jeder Unterricht ist wissenschaftlicher Unterricht. Es gibt Stufen des Unterrichts, z. B. Elementarunterricht, Berufsbildung, Unterricht an höheren Schulen und an Hochschulen. Auf der Hochschule ist Lehren Wissensschaftsarbeit, denn der Dozent hat eine doppelte Aufgabe. Lehren und Einführung in die wissenschaftliche Forschung. Was ist unter wissenschaftlich zu verstehen? Wissenschaftliches Forschen und Arbeiten ist die Ermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse nach wissenschaftlichen Methoden. Wissenschaftliches Arbeiten bedeutet im strengeren Sinne Erarbeitung eigener Resultate und Kritik fremder Forschungsergebnisse aufgrund eigener umfassender Beherrschung eines Gebietes der Wissenschaft.

In welchem Verhältnis steht nun der Lehrer zur Wissenschaft. Wie weit kann er in Beziehung zur Wissenschaft treten? Der Lehrer muß als Erzieher eine Persönlichkeit sein, als Lehrender muß er ein sicheres Stoffwissen besitzen. Er muß die Wissenschaftswerte empfangen haben. Er muß die Methoden kennen, aber auch vertraut sein mit den Methoden anderer Fächer z. B. Psychologie. Für die neue Lehrerbildung bestehen wichtige Aufgaben. Verlangt wird sichere Stoffbeherrschung, Bildung eigenen Persönlichkeitsfeins und Einführung zur wissenschaftlichen Pädagogik und andern verwandten Fächern. Die Hochschulen können diese Aufgaben der neuen Lehrerbildung nicht erfüllen. Die Lehrerbildungsanstalten sind den Bedürfnissen der Lehrerbildung angepaßt. Sie ermöglchen eine viel intensivere Lehrerbildung.

Der Wissensbereich des Lehrers ist extensiv gesehen universell und deshalb nicht überall von gleicher Tiefe wie die Spezialbildung. Der Lehrer hat die Möglichkeit zum vertieften Studium einzelner Spezialgebiete. Wissen darf nicht erstarrender Besitz sein, sonst wird der Lehrer zum Handwerker. Die Weiterbildung soll möglichst Gemeinschaftsarbeit sein. Bleibt sie sich selbst überlassen, dann wird sie leicht isoliert, einseitig, von zufälliger Literatur abhängen. Sie unterliegt leicht Schlagworten und Modeströmungen, wenn sie nicht erfolgt unter der Leitung eines Sachverständigen.

Kann der Lehrer selbst Träger wissenschaftlicher Forschung und Darstellung sein? Bei hinreichenden Qualitäten ist es möglich, aber auch hier nur mit Einschränkung. Eher scheint dem Lehrer die wissenschaftliche Darstellung zugänglich zu sein, wenn die notwendigen Voraussetzungen bestehen, d. h., er muß die Arbeiten des Gebietes und die Arten der Erarbeitung kennen. In einzelnen Fällen wird dies dem Lehrer gelingen, wenn er immer im Kontakt mit der Wissenschaft und mit der Forschung steht. Aber der Volksschullehrer ist infolge seiner Vorbildung schwer geeignet zur wissenschaftlichen Arbeit. Auch die neue Lehrerbildung gestattet noch nicht spezialisierte, eigenständige, wissenschaftliche Arbeiten. Die Anleitung zum wissenschaftlichen Forschen hat noch keinen Raum. Für den einzelnen Lehrer sind

Möglichkeiten geboten, das wissenschaftliche Rüstzeug an der Universität zu holen. Die pädagogischen und psychologischen Arbeiten der Lehrer leiden oft an Dilettantismus und Dilettentismus und hat die Pädagogik in Verruf gebracht.

Der Lehrer in der Gesamtheit bedarf keiner eigenen Forschungsarbeit. Er wird im Studium und im innigen Verbundenwerden mit der Wahrheit seine Befriedigung finden. Bei aller Beziehung zur Wissenschaft darf der Beruf nicht leiden.

Der Vortrag machte tiefen Eindruck. Er wirkte besinnend und klärend. Er weckte aber auch teilweise Resignation und Pessimismus. Es ist nicht anzunehmen, daß der Redner das pädagogische und psychologische Arbeiten der Lehrerschaft in der Gesamtheit, so weit es im Schrifttum an die Öffentlichkeit tritt, als dilettantisch bezeichnen möchte, denn dieses Urteil wäre zu hart und würde die Arbeiten der Lehrerschaft verkennen.

Ein großer Teil des Schrifttums kann als vorwissenschaftlich bezeichnet werden. Aber auch dieses Schrifttum hat seine Verdienste. Es hat auf das pädagogische Leben befruchtend und fördernd gewirkt. Diesem vorwissenschaftlichen Schrifttum ist es auch zu verdanken, wenn neue wissenschaftliche Forschungsergebnisse in weite Kreise der Lehrerschaft getragen werden, hier werden auch die wichtigen methodischen Fragen erörtert. Der Redner hat zwischen Wissenschaft und den Arbeiten der Lehrerschaft vielleicht zu scharfe Grenzen gezogen und eine allzugroße Distanz geschaffen, die bei der neuen Lehrerbildung sicher überbrückt werden kann. Oder will die Wissenschaft künftig auf die Mitarbeit der Lehrer verzichten, wo doch auch durch die Lehrer auf manchen Gebieten sicher wertvolle Arbeit geleistet werden könnte, wie heute schon Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeiten in bekannten psychologischen Instituten beweisen.

Hierauf sprach Herr Prof. Dr. Person über Lehrer und Staat. Das Verhältnis Lehrer und Staat hat sich im Laufe der Jahrhunderte geändert. Im Laufe der Geschichte schwang sich der Lehrerstand vom Handwerker und ausgedienten Feldweibel des friderizianischen Staates allmählich zu höherer rechtlicher Stellung und sozialer Achtung. Aber erst im Jahre 1918 brachen die letzten Schranken zwischen Lehrer und Beamten. Der Staat wird nach und nach immer mehr Träger der Erziehung. Aus den Wirren der französischen Revolution geht die allgemeine Volksbildung hervor. Der Lehrer wird immer mehr Hohensträger und wichtiger Faktor im Staatsleben. Die Bedeutung des Lehrers für den Staat kann kurz umrissen werden mit „Intellekt und Staat“ und „Gefühl und Staat“. Der Intellekt fordert Staatsbejahung aus Erkenntnis der Staatsnotwendigkeiten. Dabei ist die staatsbürgerliche Belehrung bei allen Gelegenheiten unbedingt notwendig. Die staatsbürgerlichen Kenntnisse vieler Kinder und Erwachsener sind unzureichend. Der Lehrer muß die Gefühle zum Staat in die richtigen Bahnen lenken. 1918 war die Schule den extremen Linkenströmungen ausgeliefert. 1930 aber gerät die Schule in das entgegengesetzte Extrem. Diese Strömungen richten sich gegen das Staatsganze. So wird dann auch das Verhältnis Schule und Freiheit zu einem staatspolitischen Problem. Die Erziehung zum Heldentod ist für die Schule leichter als die Erziehung zur Entfagung und zu opferreicher Arbeit für den Staat, auch wenn Entfagung und Opfer zum glücklichen Aufbau des Staates führen.

Die Stellung des Lehrers ist heute in der Verfassung verankert. Auch die Rechte von Staat, Elternhaus und Schule sind durch die Verfassung zum großen Teil festgelegt. Nicht Machtstreben des Staates, auch nicht der Geist der Erfolgsanbetung sichern gesunde staatliche Entwicklung. Die sittlichen Mächte des Gewissens und die ethischen Kräfte müssen in das Verhältnis zum Staat eingebaut werden.

Der Vortrag fand starken Beifall. Er war sehr zeitgemäß; denn er zeigte anhand zahlreicher Beispiele die Aufgaben des Lehrers in der Gegenwart, besonders den staatsfeindlichen Strömungen gegenüber.

Dann trat die Konferenz in die Beratung wichtiger Berufs- und Standesfragen. Die Sorgen der Schulamtsbewerber und der Außerplanmäßigen sollten besprochen werden. Viele Hundert Schulamtsbewerber warten auf Anstellung. Wie und wann kann sie der Staat in den Dienst stellen? Wie wird er die Finanzierung ermöglichen? Auch auf die Ueberalterung der Außerplanmäßigen wurde hingewiesen. Herr Prof. Dr. Person, Mitglied des Landtags, zeigte in seiner Erwiderung die große finanzielle Notlage des Staates. Alle Maßnahmen hängen ab von den finanziellen Möglichkeiten. Viele Fragen sind deshalb ungeklärt. Herr Prof. Dr. Soneke wies darauf hin, daß man in der Erörterung der Junglehrernot mehr die ideale neben der realen Seite in den Vordergrund stellen müsse. Viel Idealismus gebe verloren. Auch der Staat habe ein Interesse, die mit großen Kosten herangebildeten Schulamtsbewerber bald zu beschäftigen.

Herr Stadtschulrat Dr. Wintermantel zeigte, daß von den Stadtschulämtern alles getan werde um die gerade im Interesse der Schule notwendigen Lehrerstellen zu sichern und zu vermehren. Den Versuch, durch Einführung eines 9. Schuljahres auch der Junglehrernot zu steuern, befristet er nicht, da bei Einführung eines 9. Schuljahres nur pädag. Gründe maßgebend sein dürften. Die Frage des 9. Schuljahres werde aber hauptsächlich aus außerschulischen Gründen aufgeworfen.

Ein weiterer Diskussionsredner erklärte, daß die Schule gerade zu Beginn der Reifezeit Führer brauche, damit sich die Jugend formen könne zu eigenem Menschentum. Das 9. Schuljahr sei auch zur geistigen Förderung unserer intellektuell stark gestiegenen Volksschulklassen notwendig und in den Städten leicht durchführbar. Herr Kreisschulrat Dorer wandte sich gegen ein 9. Schuljahr. Er verneinte die Möglichkeit der Einführung in den Landschulen aus pädagogischen, schulorganisatorischen und schultechnischen Gründen.

Die Aussprache war sehr fruchtbar. Herr Professor Dr. Person erklärte sich bereit, in nächster Zeit mit den Junglehrern zu einer eingehenden Besprechung zusammenzukommen, um sich als Landtagsabgeordneter über diese Junglehrerfragen informieren zu lassen.

Herr Wohlfarth schloß die erfolgreiche Tagung mit dem Ausdruck des Dankes. Wir dürfen voll Freude auf diese Tagung zurückblicken. Sie hat besonders bei den Junglehrern das Bewußtsein standespolitischer Verbundenheit mit der Gesamtlehrerschaft gestärkt. Das war auch der Sinn und die Bedeutung der Junglehrertagung.

Am Abend trafen wir uns zur Abendunterhaltung. Das Orchester der Herren Schulamtsbewerber spielte in ausgezeichnete Weise. An dieser Stelle sei dem Orchester nochmals gedankt für seine künstlerischen Darbietungen, die uns noch lange Stunden in froher Gesellschaft beisammenhielten. Dieses Beisammensein hat, wie am Nachmittag die standespolitischen, auch die persönlichen Beziehungen vertieft und Voraussetzungen geschaffen zu harmonischer, fruchtbarer Zusammenarbeit.

Neue künstlerische Kinderbildchen.

Als eine besondere Gruppe der Andachts-Bildchen pflegen die rühmlichst bekannten Kunstwerkstätten des Verlags „Ars sacra“ Josef Müller, München 23, die künstlerisch gestalteten Kinderbildchen. Es ist dem Verlag gelungen, diesen besonderen Zweig der Kunstpflege auf eine ertaunliche Höhe zu entwickeln. Zweifellos hat sich der Verlag damit ein ganz besonderes Verdienst erworben, indem er den Schund, der sich ge-

rade auf diesem Gebiet unliefsam breit macht, durch künstlerische Höchstleistungen wirksam bekämpft. Es ist bekannt, mit welcher Sorgfalt Kinder die ihnen geschenkten „Heiligenbildchen“ aufbewahren. Umso wichtiger ist es, daß ihnen kein Schund in die Hände geliefert wird, der ihren Geschmack verdirbt. (Ich bewahre noch heute die Bildchen, die ich einst als kleiner Erstkommunikant von meinen Mitkommunikanten geschenkt bekam, als treu geliebten Schatz auf; wenn ich sie mit den neuesten Erzeugnissen des Verlags „Ars sacra“ vergleiche, kommt der ganze Tiefstand der Kunstbetätigung jener Zeit mir zum Bewußtsein). Der Verlag hat sich bewußt in den Dienst der künstlerischen Erziehung unserer Jugend gestellt. Möge er gerade bei uns Erziehern vollstes Verständnis dafür finden.

Es handelt sich aber bei diesen Kinderbildchen nicht in erster Linie um Kunstziehung. Diese versteht sich bei einem Verlag wie „Ars sacra“ eigentlich von selbst. Von den feinen Bildchen geht unaufdringlich eine tiefe religiös-erzieherische Wirkung aus, die noch verstärkt wird durch die besondere Form der Serie und durch künstlerisch gestaltete Verse. Die Bildchen sind auch in der Regel nicht Verkleinerungen größerer Darstellungen, sondern sie sind von ersten Künstlern für ihren besonderen Zweck gezeichnet. Kleine Kunstwerke sind da besonders die zarten Bildchen mit den entzückend schön geschriebenen Versen, die Ida Bohaita-Morpurgo vorlegt. Von ihr stammen die folgenden Serien.

- Nr. 221: Schutzengelbilder. 6 Darstellungen. 100 Stück M. 2.20.
 Nr. 240: Fleißkettel. 10 Darstellungen. 100 Stück M. 1.80.
 Nr. 2512: 8 Darstellungen mit Kommunionstexten. 100 Stück M. 2.50.
 Diese eignen sich besonders für die kleinen Erstkommunikanten.
 Nr. 2543: Fleißkettel, Jesuskindlein. 10 Darstellungen. 100 Stück M. 1.80.
 Nr. 2553: Krüppelbilder. 6 Darstellungen. 100 St. M. 2.20.
 Nr. 2648: Wundenkinder. 12 entzückende Darstellungen. 100 Stück M. 2.20.
 Nr. 2654: Das liebe Jesulein. 6 Darstellungen. 100 St. M. 2.20.
 Nr. 2659: Der kleine Peter. Die rührende Geschichte eines Kommunionkinds. 10 Bilder. 100 Stück M. 2.20.
 Nr. 2699: Von Äpfeln und Zwergen. 6 Darstellungen. 100 Stück M. 2.20.
 Nr. 2703: Ein Tag vom lieben Jesulein. 10 Darstellungen. 100 Stück M. 2.20.
 Nr. 2716: Blumen im Winter Schlaf. 6 Darst. 100 St. M. 2.20.

Sehr beifällig werden auch die beiden Madlener-Serien aufgenommen werden, die zuerst in feinen im gleichen Verlag erschienenen gleichnamigen Büchern veröffentlicht wurden:
 Nr. 2681: Die erste Weihnacht. 12 Darst. 100 St. M. 3.20.
 Nr. 2588: Das Christkind kommt. 8 Darstellungen. 100 Stück M. 3.20.

Auf der Rückseite enthält diese Serie Texte von dem bekannten Religionspädagogen Dechant Josef Minichthaler, der die Kinderherzen zu wachen versteht.

Von Madlener stammt weiter noch die Serie Nr. 2597 mit 4 biblischen Weihnachtssdarstellungen; der Schaulag wie bei den beiden anderen Serien im winterlichen Allgäu. 100 St. M. 3.20

Echte deutsche Weihnachtsstimmung und Freude atmen auch die entzückenden Bilder der Hedert-Serie: „Und hat ein Blümlein bracht“ (Nr. 2574, 14 Darstellungen. 100 Stück M. 3.20). Auch in diesem Jullus ist der Rahmen die deutsche Winterlandschaft mit Fannen- und Keraenduft. Dazu die feinen Verse von Bruder Philipp dem Karthäuser.

Empfehlend sei noch hingewiesen auf folgende neue Reihen farbenfroher Bildchen:

- Nr. 2693: Anbetung des Jesuskindes. (4 Darstellungen. 100 St. M. 3.20).
 Nr. 2698: 2 Darstellungen von M. Feuerstein. (100 St. M. 3.20).
 Nr. 2624: 3 Mariendarstellungen von A. Figel. (100 St. M. 3.20).
 Nr. 2700: 3 Weihnachtssbildchen „Maria mit Jesulein“ von A. Figel. (100 St. M. 3.20).
 Nr. 2704: 5 Weihnachtssdarstellungen von A. Figel (100 Stück M. 3.20).

Unsere Lesern seien die Erzeugnisse des bekannten Verlags bestens empfohlen. Wer seinen Schulkindern eine kleine Weihnachtsfreude bereiten will, greife zu den entzückend schönen, echt kindertümlichen Bildchen. Der Verlag ist gerne bereit, auf Verlangen Originalmuster gratis zu senden. (Anschrift: Verlag „Ars sacra“ Josef Müller München 23, Friedrichstr. 18). S.

Rundschau.

„Etwas zum Nachdenken“. Vor fünfzig Jahren war's. Da tobte im deutschen Vaterlande ein Riesenkampf. Auf der einen Seite das mächtige Reich unter Bismarcks Führung, von kirchenfeindlichen Mehrheiten hifsbereit unterstützt. Auf der anderen Seite die kath. Kirche — machtlos, nur mit dem Schwerte des Geistes bewaffnet, duldbend und betend. Jesuiten und ähnliche Orden wurden aus dem gesamten Reichsgebiet verwiesen. In Preußen und Baden ward jede männliche Ordensniederlassung verboten. Also suchten deutsche Landsleute notgedrungen in fremden Ländern einen Unterschlupf, in Oesterreich, Italien, Belgien und vor allem in Holland, das den deutschen Orden Jahrzehnte lang in hochherziger Weise Zufluchtsstätten bot. Längs der deutschen Grenze entlang erhoben sich wie dabinigesät die Klöster der vertriebenen Ordensleute aus Deutschland. Der deutsche Ordensnachwuchs mußte ebenfalls Jahrzehnte hindurch der Heimat den Rücken kehren, weil es die Heimat so wollte.

1918 — Die neue Verfassung des demokratischen Deutschland gewährt Religionsfreiheit. Erst jetzt fallen in Preußen und Baden die Tafeln: Verboten für männliche Orden! Die Grenzen sind offen! Heimkehr ins Vaterland! Und gibt es da nicht Arbeit genug? Mit der Freiheit kommt auch die Entfaltung; neue Ordensniederlassungen entstehen; neues Leben blüht aus den Ruinen.

Doch — sind das nicht Gefahr drohende Zeichen? Sind nicht wieder die Mächte des finstern Mittelalters im Anzug und bedrohen deutsche Geistesfreiheit? Hat man nicht die Verpflichtung, rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen? Und wer soll diese Aufgabe übernehmen? Nur unbefragt; wo immer auch kath. Leben sich regen möge, die liberale Lehrerpresse und mit ihr die „Bad. Schulzeitung“ wird es schon finden.

Und nicht! In ihrer Nr. 47 übernimmt sie eine Notiz, in der die Zunahme der deutschen Ordensniederlassungen und ihrer Mitglieder im Zeitraum von 1913 bis 1926 nach „Kirchenamtlichen“ Quellen festgestellt wird. Dann heißt es in Fettdruck:

„Also 2020 neue Ordensniederlassungen in 13 Jahren! Das heißt: Seit Anfang 1914 bis Ende 1926 ist in Deutschland jeden 2. Werktag ein neues Kloster, eine neue Ordensniederlassung gegründet worden.“ „Zusammenfassend noch einmal unterstrichen und zum Nachrechnen, mehr aber noch zum Nachdenken, gegeben: Jeden zweiten Werktag in Deutschland eine neue Ordensniederlassung mit 15 Mitgliedern!“

Wen grüßelt es da noch nicht?

Wir stellen fest: Diese Notiz in dieser Form hat eine Spitze gegen die kath. Kirche, hat eine antikatolische Tendenz.

Wir fragen: Was hat sie in einer „neutralen“ Schulzeitung zu tun?

Auch das ist — etwas zum Nachdenken.

Viederabend unseres Vereinskollegen W. Enters. Im Oktober gab unser Kollege W. Enters seinen 2. Viederabend in Mannheim. Alle Kritiken fielen sich ähnelnd lobend aus. Wir geben einige Stellen aus allen Zeitungen wieder:

Neue Bad. Landeszeitung: „... Mit den Viedern dieser beiden Komponisten schien der Künstler überhoben sein. Die Viedersache trat zu hohen, wo er sicher gestanden hätte. Seine ganze Persönlichkeit einsehen konnte. Man wird sich besonders gerne an das Feuer, das mit der Winterliebe von Strauß aufbrannte, an die Wärme, die in dem Nachtgesang von Trunk erglänzte, an die Größe, die in dem selbstbewußten Nietzsche Gedicht „Ecce homo“ emporeuchte, erinnern. Auch das zahlreiche Publikum wurde immer wärmer und lagte nicht mit herzlichem Beifall und erzwang zum Schluß mehrere Dreingaben.“

Neue Mannheimer Zeitung: „... Die seelische Ergriffenheit die auch die Zuhörer in ihren Mann zog, bewährte sich ferner bei den Kostbarkeiten aus dem Viederschaffen von Brahms, vor allem der Nacht und dem mit verinnerlichter Deutlichkeit vorgetragenen „Juchhe!“ ... Das stilistische Feingefühl, das wir schon im ersten Abend als erfreuliches Postivum empfanden, kam weiterhin den Viedern von den beiden Richard, Strauß und Trunk zugute, wie wir denn die Beschäftigung auf Vieder als einen erheblichen Vorzug empfanden.“

Neues Mannheimer Volksblatt: „... Daß Herr Enters nicht nur ein stimmbegabter Sänger, sondern auch ein fein empfindender Künstler ist, das zeigte der durchdachte und warm empfundene Vortrag der beiden Arien. ... Herr Enters verzichtete völlig auf jedes Dasthen nach leichtem Publi-

lunserfolg. Was er gab war Kunst, die vom Herzen ausging und dadurch auch den Weg zum Herzen der Zuhörer fand. . . .

Mannheimer Tageblatt: . . . Was im vorigen Jahre schon beifach, die besondere Eignung des Sängers für das Betragene und den Pathos der klassischen Note, hat sich in der Weiterentwicklung bestätigt. . . . Der sympathische Sänger fand sich einem aufnahmefreudigen Publikum gegenüber, das herzlichen Beifall nach jedem Liede spendete.

Mannheimer Volksstimme: . . . Wie bei seinem ersten Auftreten, hatte er auch diesmal wieder ein gebaltvolles und nicht zu ausgedehntes Programm ausgewählt, das er mit Händels „Care falve“ und dem Rezitativ mit Arie „Dein Heidenarm“ aus dem Oratorium „Samson“ eröffnete. . . . Und in der Art, wie die schöne, seit dem Vorjahre noch gewachsene Baritonstimme die Melodien der zweiten Arie bewältigte, in der ausgezeichneten Atemführung, wie die Klarheit der Aussprache, war die gute Schule zu erkennen. . . .

Aufgrund dieser Kritiken können wir Herrn Enters als Solisten für Konzertveranstaltungen den Dirigenten aus unseren Reihen nur empfehlen.

Aus den Konferenzen.

Bezirkskonferenz Mannheim, Festkonferenz zur Feier des 25jährigen Bestehens des K. L. B. Baden. Anlässlich des 25jährigen Jubiläums des katholischen Lehrervereins Baden veranstaltete die „Bezirkskonferenz Mannheim“ am Samstag, den 15. November im Ballhaus eine Festkonferenz.

Der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Wittler, gab nach herzlichem Begrüßungswort einen Ueberblick über die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte des katholischen Lehrervereins Baden.

Der Schriftführer des Landesvereins, Herr Hauptlehrer Borbach Ettlingen, der als Vertreter des Landesvereins der Festkonferenz anwohnte, gab sodann näheren Aufschluss über die Gründe, welche die Vereinsleitung bewogen hatten, das Silberjubiläum unter Berücksichtigung der Zeit- und Wirtschaftslage ohne äußere Festlichkeiten zu begehen.

Hierauf verlas er die zahlreichen Glückwunschschriften der Kirchen- und Staatsbehörden, die anlässlich des Silberjubiläums an den Vorstand des K. L. B. ergangen waren.

Aus Anlaß des Jubiläums hatte der Vorstand des Landesvereins Herrn Schulrat Strobel zum Ehrenmitglied ernannt, in Anbetracht seiner hervorragenden Verdienste um Schule und Lehrerstand. Die überreichliche prachvolle Ehrenurkunde, eine Schöpfung des Kunstmalers Barth-Karlsruhe, stellt den hl. Augustinus mit dem wasserschöpfenden Anablen dar.

Hierauf ergiff Herr Schulrat Strobel das Wort. Er dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung und berichtete über seine Erlebnisse während der Gründungszeit des K. L. B. und während der ersten Jahre seines Bestehens. 25 Jahre gehört er dem Verein an, und 22 Jahre wirkt er als tatkräftiges Vorstandsmitglied. Jahre reich an Erfahrungen. Die ersten Jahre der jungen Organisation standen im Zeichen des Sturmes und Kampfes. Groß war die Flut der Anwürfe und Anschuldigungen, der Verleumdungen und Verleumdungen. Das stete Wachsen des katholischen Lehrervereins, die begeisterte Anhängerschaft zumal der Junglehrerwelt, gibt Zeugnis dafür, daß der Verein in den 25 Jahren seines Bestehens seine verbundene Kraft erwiesen und das Berufsideal des katholischen Lehrers in Hunderten seiner Mitglieder verkörpert hat.

Herr Kollege Carolus-Bruchsal hielt im Anschluß an die Festkonferenz ein instruktives Referat über moderne Schriftreform.

Die Veranstaltung wurde verschönert durch die künstlerischen Darbietungen des Herrn Enters (Gesang) und Deidmann (Violine) unter Mitwirkung von Herrn Pfenniger.

Zum Schluß dankte der Vorsitzende den Anwesenden und insbesondere den Mitwirkenden und endigte mit dem Wunsch, daß der katholische Lehrerverein auch weiterhin wachsen, blühen und gedeihen möge zur größeren Ehre Gottes und zum Wohl der Jugend und des Volkes.

Konferenz Neustadt (Hochschwarzwald). Unsere Novembertagung stand im Zeichen kritischer Wertung jener allermodernsten pädagogischen Richtung, die allerdings mehr eine medizinische Richtung bleiben sollte, nämlich der Psychoanalyse. Kollege Hertlein-Neustadt hatte sich in die gesamte Materie gut eingearbeitet und bot aus der reichen Fülle seines Wissens eine übersichtliche Darstellung über die Entstehung und den Hauptinhalt der Psychoanalyse. Rein aus Interesse für dieses Gebiet

hatte Kollege Grein-Veriben die weite Reise nach Neustadt unternommen und weilte als Gast in unserer Mitte. Der Aufforderung, zu Hertleins Ausführungen Stellung zu nehmen, kam er gerne nach, unterstrich den tiefgründigen Vortrag und brachte noch manche wertvolle Ergänzung. Die an beide Referate ange-schlossene Aussprache brachte vor allem den spezifisch katol. Standpunkt mit seinen auf die Lehre von der Erbblinde und auf die Einwirkung der bösen Geister gegründeten Einsichten zum Ausdruck und stellte klar heraus, daß man katholischerseits gut daran tut, die Lehren der Psychoanalyse nur unter größter Vorsicht und mit dringend gebotener Reserve in der erzieherischen Tätigkeit zu verwenden. Die Sammlung für die Jubiläumsspende und die Vorbereitung der Weihnachtskonferenz, die auf 20. Dezember festgelegt wurde, bildeten den Schluß der wohlge-lungenen Veranstaltung.

J. M.

Mitteilungen.

Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Aus der Sitzung des G. A. vom 18. 11. 30.

1. Zur Frage des 9. Schuljahres. Die Verbandsleitung hat die bisherigen Arbeiten des Verbandes zu dieser Frage in einer Denkschrift zusammengestellt, die an die maßgebenden Stellen verhandelt worden ist. Weitere Maßnahmen werden erörtert und beschlossen.

2. Tagungen des Verbandes.

a) Für den 30. Dezember 1930 ist eine Vorstandssitzung vorgesehene, die in Berlin stattfinden soll.

b) Als Tagungsort für den Verbandstag 1931 wird Osnabrück in Vorschlag gebracht.

3. Führertagungen 1931.

Für 1931 sind 2 je 14tägige Führertagungen vorgesehene.

a) ein Frühjahrskursus im Seimgarten bei Reiche (Schlesien), Thema: „Erziehung zum pädagogischen Denken.“

b) ein Herbstkursus in Mainz, Thema: „Die philosophischen und weltanschaulichen Grundlagen der katholischen Pädagogik.“

Bochum, den 21. November 1930.

A. Weber.

A. Brodmann.

Mineralien für Schulen.

Kollege Pribitzer in Gröbming, Steiermark, muß zufolge Platzmangels eine sehr große Mineraliensammlung auflösen und gibt 3 vollständige Mineraliensammlungen, wie auch sehr viele einzelne Mineralien für Lehrmittelsammlungen an Haupt- und Volksschulen billig ab.

Er widmet von jeder Verkaufseinnahme 10 Prozent der Fürsorgekasse des K. L. B.

Büchertisch.

Hirt's Deutsche Sammlung. Diese groß angelegte Sammlung bringt so vielfältig ausgewählten Lesestoff in guter Ausstattung. Verlag Ferdinand Hirt in Breslau. Preis je nach Umfang 35, 50 und 65 Pfg. In größeren Mengen bezogen bedeutende Nachlässe. Neu erschienen sind die folgenden Bändchen:

Literarische Abteilung: Gruppe 1: Gedichte: Bd. 7, Eduard Mörike, Gedichte. Auswahl, Hrsg. von Oberregierungsrat K. Nühle, Stuttgart. — Gruppe 8: Biographisches: Bd. 6, Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller. Auswahl, Hrsg. von Dr. Rob. Petsch.

Sachkundliche Abteilung. Gruppe 1: Erforschung der Erde. Bd. 3. Reisen in Australien. Hrsg. von Dr. Kamann. Mit 11 Bildern. — Bd. 5. Europa im Altertum. Ausszüge aus griech. und röm. Schriftstellern. Hrsg. von Studienrat Dr. S. Treidler. — Gruppe 2: Das Antlitz der Erde. Bd. 3. Quer durch Indien. Hrsg. von Studienrat Dr. A. Rieh. Mit 21 Bildern und 1 Karte. — Bd. 4. Urwald. Natur und Kultur des tropischen Regenwaldes. Mit 6 Abb. und 1 Karte. Hrsg. von Professor Dr. J. S. v. — Bd. 5. Vulkananschauung. Hrsg. von Professor Dr. Karl Zapper. Mit 4 Abb. und 8 Karten. — Bd. 6. Hermann Allmers, Marschenbuch. Hrsg. von Studiendirektor Dr. A. Kranke. Mit einem Bild des Verfassers, 7 Abb. und 1 Karte. — Gruppe 3: Mensch und Volkstum. Bd. 3: Deutsche Arbeit in Südamerika. Hrsg. von Studienrat Dr. S. Schöneich.

Mit 9 Abb. und 1 Karte. — Natur und Naturkunde. Gruppe 2: Bd. 7: Von Spöttern und anderen Singringeln. Hrsg. von Rud. Hermann. Mit 17 Zeichn. von E. Schröder.

Kamerad im Westen. Ein Bericht in 221 Bildern. Preis Ganzleinen M. 6.—. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M. 1930. Wie in einem gewaltigen Film sollen die Geschehnisse des Weltkrieges vorüber, erschütternd und tragisch, ohne freilich, die ganze Grausamkeit offenbaren zu können. Behütlich beschaue der Frontsoldat diese eindrucksvollen Bilder. Für die nachwachsende Generation aber sind sie in ihrer Stummheit eine ernste Mahnung.

Wie benehme ich mich? Allgemeingültige Regeln zu einem gesitteten und gefälligen Betragen. Bonn, W. Stollfuß, M. 1.—.

Auch Du kannst kelleben! (Die Kellebschule aus der Feder des ersten akademischen Kellebers.) — Von Max Roede. Lehrgang 1 und 2 mit Bildern. Südd. Verlagsbauhaus GmbH, Stuttgart. Preis jedes Lehrganges M. 1.25.

Simpelchen und Kimpelchen. Eine lustige Zauberei und Rederei in Versen. Von Dr. Rudolf Rinkfeil, Bilder von Franziska Schenkel. 46 S. Jede Seite mit farb. Bild. Preis in Ganzleinen M. 5.—. Verlag für Volkstunst und Volkssbildung Richard Keutel, Fabr. i. B.

Was die beiden Heinzelmännchen mit dem entwendeten Zauberspruch der Fee Tumirnichtweh alles anstellen, ist so lustig und mit einem Schuß unaufdringlicher Moral erzählt und mit reizenden Bildern anschaulich gemacht, daß die jungen Leser ihre belle Freude haben werden.

Konferenzanzeigen.

Konferenz Karlsruhe. Unsere Dezember-Pflichtkonferenz findet am Samstag, den 6. Dezember 1930, nachmittags 3 Uhr im Kolpinghaus statt. Tagesordnung: 1. Vortrag von H. Drechsler-Heidelberg über das Schulwesen in Holland. 2. Bericht über die Dienststellen-Ausschubstzung Karlsruhe. 3. Vierteljahrszeitschrift. 4. Weihnachtskonferenz. 5. Verschiedenes. Ich bitte um vollzählige Beteiligung. Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen. Vorder.

Konferenz Karlsruhe. Unsere Weihnachtsfeier findet am Samstag, den 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr gemeinsam mit der Konferenz Bruchsal im Canisiushaus, Marienstr. 11, statt. Wir wollen einige Stündlein Weihnachtsfrieden und Weihnachtsglück im Kreise unserer Angehörigen, Kinder, lieber Freunde und Gäste verleben. St. Nikolaus hat seine Mitwirkung zugesagt. Ein gediegenes Programm erwartet uns. Ich lade alle herzlich ein, besonders unser liebe Nachbar-Konferenz Bruchsal. Bringet Gäste mit. Vorder.

Bezirkskonferenz Heidelberg. Die Bezirkskonferenz Heidelberg hält am Samstag, den 13. Dezember, nachmittags punkt 3 Uhr im Gasthaus zum Effighaus, Pl. 97, ihre Weihnachtskonferenz ab. Wir wollen uns mit unsern Familien einige Stunden gemütlich zusammenfinden. Auch Gäste sind herzlich willkommen. Der Vergnügungsausschub hat ein vorzügliches Programm aufgestellt, das aber bis zur Feier geheim bleiben muß.

Um zahlreichen Besuch bittet der Vorsitzende.

Die Konferenz Odenwald tagt am Samstag, den 13. Dezember, nachmittags 2 Uhr in Hardheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die letzte Dienststellen-Ausschubstzung. 2. Vom Ausbau der Volksschule. 3. Vierteljahrszeitschrift. 4. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, durch freiwillige Beiträge für Weihnachtsstimmung zu sorgen. A. Hermann.

Konferenz Taubergau. Unsere Weihnachtskonferenz findet am 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr in Bronnbach statt. Ich möchte heute schon alle Mitglieder bitten, diesen Nachmittag freizubehalten, damit alle mit ihren Familienangehörigen an unserer Weihnachtsfeier teilnehmen. Für ein reichhaltiges Programm ist gesorgt. U. Heim.

Konferenz Kastatt-Murgtal. (Voranzeige.) Weihnachtskonferenz Mittwoch, 17. Dezember, 1/3 Uhr im „Decht“ in Gaggenau. J. Illig.

Bezirkskonferenz Achern-Bühl. Samstag, den 6. Dezember, nachmittags pünktlich 14.30 Uhr im „Engel“ zu Achern (Adlerplatz) wichtige Tagung. I. D. 1. Dienststellen-ausschub; 2. Vorbereitung der Weihnachtskonferenz. — Punkt 1

fordert vollzählige Beteiligung! Die Damen des Kath. Lehrerinnenvereins sind freundlichst eingeladen.

Schimpf.

Bezirkskonferenz Freiburg i. Br. Samstag, den 6. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr beimat-geschichtliche Arbeitsgemeinschaft in der Rottel-Oberrealschule, Geographie-Zimmer. Referat des H. Rudmann über Flurnamen.

Mittwoch, den 10. Dezember, nachmittags 5 1/4 Uhr im Anna-stift religionspädagogische Arbeitsgemeinschaft Referat des H. Geisert über Pädagogischer Naturalismus.

Samstag, den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Kath. Vereinshaus Weihnachtskonferenz. Das nähere Programm wird noch bekannt gegeben. Wir möchten heute schon alle Mitglieder bitten, diesen Nachmittag freizubehalten und restlos mit ihren Angehörigen zu dieser Konferenz zu erscheinen. Der Vorsitzende.

Konferenz Säckingen. Unsere nächste Tagung findet am Samstag, 6. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr im Kath. Vereinshaus Säckingen statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Vorsitzenden: Maria Theresia. (Zu ihrem 150. Todestag). 2. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Meder.

Konferenz Waldshut. Weihnachtskonferenz Samstag, 13. Dezember, 1/3 Uhr im Kolpinghaus (Roter Saal) in Waldshut. Vortrag eines Fachmannes über „Defektpfichose des Jugendalters“. Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen. Lorenz.

Konferenz Schönan. Wir tagen am Samstag, den 13. Dezember 1/2 Uhr im Bierlöwen in Schönan. Besprechungsthema: Wie stehen wir zum neunten Schuljahr?

F. Lederer.

Bezirkskonferenz Neustadt (Hochschwarzwald). Unsere diesjährige Weihnachtskonferenz findet statt am Samstag, den 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr im „Jägerhaus“. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Gäste und Damen des Kath. Lehrerinnenvereins sehr willkommen.

Mit Gruß: Fehrbach, Schriff.

Konferenz der Saar. Am Samstag, 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr findet im „Bürgertribüne“ zu Donauwörth unsere nächste Zusammenkunft statt. Tagesordnung: 1. Vortrag „Die Spontanität des Bildungsvorgangs und das Arbeitsprinzip im Unterricht“. 2. Verschiedenes. Holderied.

Konferenz Konstanz. Die Desembertagung fällt aus. Dafür wollen die Mitglieder ihre Jubiläums- und auch die Weihnachtsgabe auf das Konto der Fürsorgekasse des K. L. B. in Karlsruhe Nr. 40 190, Postfachamt Karlsruhe, un-mittelbar einsenden. Freundliche Grüße: Krieg.

Linzgautonferenz. Samstag, den 13. Dezember in Mimmenshausen, Vohnhofwirtschaft, Weihnachtstagung. Beginn halb 3 Uhr. Vortrag. Vierteljahrszeitschrift, Weihnachtsgaben. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen. Wer dringend verhindert ist, möge seine Weihnachtsgabe mir zuwenden oder direkt der Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins überweisen. (Siehe Aufruf des Vorstandes in der letzten Vereinsnummer!) Weiter.



für den neuen
Dyck-Büroausweis
Heintze & Blandkertz Berlin

Herrenstoffe
Damen-Mantel-Stoffe

6 Monatsraten
 (Verlangen Sie Muster)

Breiting & Zwanziger
 Tuchversandhaus
Würzburg



Hinkel-Harmonium
 für jeden Verwendungszweck.
E. Hinkel,
 Harmonium-Fabrik
 Ulm a. D. — Gegr. 1880

Feinste und überaus effiziente
 Schallorgel-Harmonien. Meistlich

Tafelbutter

verfendet allerbilligst, täglich
 frisch, in 2, 5- und 3 1/2 Pf.-
 Packung.

Dr. H. Krumpeter
 Riebeln, Schell-Holstein.

Zeit 1882

Hahn's Schultinten

Bestbewährt in vielen
 1000 Schulen Deutsch-
 lands. Siehe Badischen
 Schultafel der 1930.

Zintengeschäft
Gust. Ad. Hahn,
 Oberklingen
 (Württemberg)

la. Rheinwein

weiß und rot empfiehlt in
 eigener Kelterei mit Zahlungs-
 erleichterung

J. Schork, Leber a. D.
 Wommersheim b. Rierstein
 a. Rh.
 Näheres durch Liste.

Pianos

kaufen
 Sie außer-
 ordentlich günstig bei

Kaefer
 Pianomagazin,
 Karlsruhe, Amalienstr. 67
 Berdux-Niederlage

Möbel

eigener Fabrik
 preiswert und gut
Emil Höpfner
 Raffel
 Garbe du Corpöstr. 33.
 Zellulose.

SOENNECKEN



**Sütterlin-
 Federn**

für den neuen
Schreibunterricht

Überall erhältlich
 Name „Sütterlin-
 Federn“ gen. gesch.

Federnproben und Ver-
 lagenheft S 16
 „Sütterlin Federn in metho-
 discher Anwendung“ auf
 Wunsch kostenfrei
F. SOENNECKEN • BONN
BERLIN • LEIPZIG

5 Tage zur Ansicht! **Reinwollene Kamelhaar-
 Lodenmäntel Mk. 14.-**

bei Erhalt und 2 Monatsraten à 13.— Mk., Kassa 5 %
 wasserd., dunkelgrün, braungrün, schwarz-marengo, Inn-
 u. schräge Seitentasch., Schult. u. Vorderteil unterlegt,
 off. u. hochgeschl. **Lodenanzüge Mk. 20.—** bei Erhalt
 u. 2 Monatsrat. à 20.— Mk., eisichfest, gefüt., Inn- u. 4
 aufges. Taschen, auf Wunsch auch Mufftasch., Gürt., Ig. od.
 ka. Hose. Eig. Fabr. u. Maßanfert., Stand, Körpergr., Leibw.
 Brustumfang üb. Weste bezw. Kleid, Mantelg. angeben

Lodenhaus Lenz

Pfeilstrasse 2. **Elberfeld 30** Pfeilstrasse 2.

Nur Beamten u. Festbesoldeten

liefern wir seit 1884 direkt ab unserer Fabrik

Oberbetten

**Unterbetten, Plumeaus u. Kissen
 Bettfedern und Daunnen**

streng vertraulich ohne Anzahlung geg. 9 Mon. Ziel
 und monatl. Raten.

— Erste Rate 1 Monat nach Lieferung. —
 Jedes Bett wird für jeden Kunden nach getroffener
 Wahl besonders angefertigt.

Minderwertige Ware führen wir nicht.

Laut amtlicher notarieller Bestätigung:

1. Über 400.000 Kunden in mehr als 10.000 Orten.
2. Über 100.000 Kunden haben zum 2. Mal und öfter nachbestellt.
3. Viele Kunden schreiben, daß solche guten Betten am eigenen Platze zu gleichen Preisen nicht zu kaufen sind.

Gebr. Passmann A. G., Köln

Trierer Straße 13.

Größtes Spezialgeschäft Deutschlands.

Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste, auch
 Sie werden bestimmt unser Kunde.

Inseriert in der Bad. Lehrerzeitung.

Eisbär-Felle

sind nicht besser, aber teurer,
 als meine blendend weißen,
 silbergrauen oder bunten
 Fellschuheckenfelle Marke
 „Eisbär“. Preis RM. 15.—,
 ausgefuchte Prachtemple
 RM. 18.—. Bildkarte lo. auch
 über Fußstücken, Decken Vor-
 leger u. bei frei. **W. Heino.**
 Wägenmühle bei Schneer-
 dungen, Post Soltan (Hvor.)
 Pa. D.

TEPPICHE

Deutsch-Perler
 ca. 2 X 3 24.75
 „ 2 1/2 X 3 1/2 43.75
 „ 3 X 4 68.75
 u. and. Qual. f. jeden Zweck.
 Muster franko geg. franko
Teppich-Schorr-Jimenau

Feinste, vielfach prämi.

Molkerei-Butter

Marke „Schell-Holstein“,
 Eigene Erzeugung seit 1880.
 Schmelzen u. ungealgen, frisch
 aus d. Molkerei in 9 u. 6 Pf.-
 Paketen zum billigst. Tages-
 preis franko gegen Nachn.

M. F. Dittmer

Molkerei-Verband
 Habermarcken 19 (Holst.)
 Gegründet 1903.

Pianos

Harmoniums

Ruckmich

Freiburg i. B. Gegr. 1827
 Sprechapparate
 bei kleinen
 Raten

Stoffe

1. **Für Herren:**
 Gesellschafts-, Straßen-,
 Sportanzüge, Paletots,
 Joppen, Hosen usw.

2. **Für Damen:**
 Kleider, Kostüme, Män-
 tel i. Wolle, Seide, Samt

3. **Für Leib- und
 Hauswäsche,
 Inlet u. usw.**

liefert das in den weitest.
 Lehrerkreisen seit Jahren
 bekannteste u. renommierte

Tuch-Versandhaus

für Lehrbedarf
Albert Wisniewski

Berlin W 57
 Potsdamer Straße 82.

Trotz denkbar billigster
 Preise die günstigsten

Zahlungsbedingungen.
 Keine Raten, nur
 direkt Verkauf, daher

für Sie große Ersparnisse.
 Ford. Sie Must. in Angabe
 über Verwendungszweck
 franko gegen franko ein

Eine Standuhr zu Weihnachten

Schon lange ist sie Ihr Wunsch, denn eine Standuhr
 macht Ihr Heim erst recht traulich. Westminster- od.
 Gongschlag nach Wahl, voller Klang, haargenauer
 Gang. Ein solches Schmuckstück bekommen Sie von
Mk. 59.— an direkt aus dem Schwarzwald. Mehr-
 jährige Garantie, Ratenzahlungen.

Verlangen Sie sofort **Gratis-Katalog.**
Julius Morstadt, Villingen, Schwarzw.

Harmonium

liefert Ihnen als bekannt solid und billig

Harmoniumfabrik

Ernst Wißmann, Kirchheim / T.
 Hahnwaldstrasse 9.

Das beste Weihnachts-Geschenk!



Es ist und bleibt dabei

**Wand-
 und Standuhren**

kauft man am besten
 direkt vom Herstellungsort

KARL LAUFFER Uhrenfabrikation
 Schwenningen a.N.

bietet Ihnen unerreichte Vorteile

Hausstanduhren RM. 58.— an Regulatoren v. RM. 18.— an
 Verlangen Sie heute noch Zusendung meines
 Kataloges. — Verkauft direkt an Private;
 angenehme diskrete Teilzahlung.

**Grösste Auswahl in Qualitäts-
 PIANOS**

zu äußerst günstigen Preisen und Beding-
 ungen. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Kataloge gratis.

Karl Hochstein, Heidelberg

Musikhaus, Hauptstraße 73.
 Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

Heiligenbildchen, Fleißzettel und Karten

empfiehlt in reichster Auswahl

Johann Singer, Ahenheim, Rheinbessen

Berleger des Hl. Apostolischen Stuhles.
 Verlangen Sie ein Ansichtepaket franko geg. franko.
 Sie werden staunen über die Reichhaltigkeit.

VOLLENDET GUTE
KLAVIERE UND FLÜGEL
FINDEN SIE IN DEM ALTBEWÄHRTEN HAUSE
PFEIFFER

C. A. PFEIFFER STUTTGART
SILBERBURGSTRASSE 120, 122, und 124a

Eine gutegehende Uhr

ist das beliebteste und praktischste Geschenk für jede Gelegenheit. Patengeschenke, Herren- und Damen-Uhren mit schriftlicher Garantie, alle Arten Ringe, Ketten, bestrekte echt Silber und 90 Auf., Schmuckwaren in Gold und Silber. Für festangestellte Beamte weitgeh. Zahlungs-erleichterungen und unverbindl. Ansichtssdg. Nur Qualitätswaren. — Kein Risiko — 60 Umtausch! Verlang. Sie sofort Katalog gratis unter Berufsangabe.

Robert Klingel, Pforzheim 8 / Postfach 208

Überaus billig kaufen Sie jetzt fertige Betten

bei  **Starker Preisabfall.** verlangen Sie neuen Katalog! Oberbett, Unterb., 1 Kissen, garantiert federdicht u. echtfarbig gestreift. Inlett mit 16 Pfund grauen Federn gefüllt zur RM. 28,65. Dasselbe in rot m. 2 Kissen zur RM. 42.—. Bettfedern: Graue per Stk. RM. —,68, —,90, 1,40, Rufer u. Halbdaunen 2,80, 3,80, 4,50. Weiße: 3,60, 4,80, 5,50, 6,50. Silbergraue Daune 4,50, graue Woll- daunen 7.— u. 9,80. Von RM. 20.— an franko Nachnahme. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Für Beamte reichl. erste Zahlungsweise.

U. Zopf, Zell-Harmersbach 398 Baden. Begr. 1858.



Silber-Bestecke

und **Tafelbestecke** mit 100 Gramm Feinsilberauflage
8 Tage zur Ansicht
— 6 bis 18 Monate Kredit —
30 Jahre schriftliche Garantie
Nur erstklassige hochmoderne Kunst erentwürfe
— **Bis Weihnachten Werbepreise** —
Verlangen Sie unverbindlich Katalog
— Erste Rate Januar 1931 —
H. RAUSCH, Düsseldorf 129
Spezialbetrieb für versilberte Tafelbestecke
Glockenstrasse 16
— Lieferant sämtlicher Beamtengruppen —

Zur Weihnachtsfeier

bringe ich meine im **Rheinland** mit grossem Erfolg aufgeführten Märcen in Erinnerung, ca. 200 Bestellung. im vorig. Jahr. Sende franko z. Ansicht.

Lehrer Schröder, Suchsdorf b. Kiel

P. S. Ganz besonderen Beifall fanden die im vorigen Jahr erschienenen Stücke.

Echt erzgebirgische Handklöppenspitzen und Einsätze aller Art

Tablets, Kissenecken, Motive, Taschentücher, Decken von der einfachsten bis kunstvollsten Ausführung. Katalog gratis. Eingessandte Handarbeits-Quadrate usw. werden fachgemäß mit Spitzen eingeknäht.

Spitzenhaus Arthur Fischer
Annaberg 25 (Erzgeb.)

2 Pange lingua m.-ch.

2 Weihnachtsgedichte

gem. Ch., à 15 Pfg auch zur Ansicht.

J. Naffer,
Altmendingen, Würtbg.

Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, vor dem Ankauf eines

PIANOS

sich über meine günstigen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen zu informieren

PFEIFFER HEIDELBERG

Hauptstrasse 44

Bechteln, Grottrian-Steinweg, Schiedmayer, Thürmer, Wolfram Pianos und Flügel, sowie Studier-Pianos zu mässigen Preisen. Dem Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen.

Uhren aller Art, Goldwaren, Juwelen

direkt an Private zu günstigen Zahlungsbedingungen. Reichhalt. Kollektion wird auf Wunsch vorgelegt.

Robert C. A. Bogner

Uhren- u. Goldwarenfabrik Pforzheim, Bielichstr. 96.



Meister-Geigen

Cellis- u. Lauten in einfachster Ausführung bis höchster Vollendung fertigt als Spezialität

Hermann Dörling jun., Markneukirchen Nr. 436

Reparaturen fachmänn., Tonverbesserungen. Auswahlsendungen bereitwillig. Höchste Rabatte. Teilzahlg. — Katalog frei. —

Fertig gekochte flüssige hochkonzentrierte Tinten-Extrakte.
Schnell und restlos lösliche Tinten-Pulver.
Weisse und farbige Wandtafelkreide.
Preise und Proben gratis.
Chemische Fabrik „Nicolai“, Viersen 17.

Verlangen Sie vor Anschaffung eines edlen
Blüthner-Pianos

Praktikatalog mit Lehrer-Vorzugspreisen!
Alleinvertreib: **B. Neumann, Berlin W 15,**
Kurfürstendamm 225.
Günstigste Zahlungsbedingungen.

Großes, leistungsfähiges, reelles
Wäsche- u. Ausstattungs-geschäft
liefert an staatl. u. städt. Beamten Weißwaren, Trikotsagen aller Art auf Ziel ohne Aufschlag. Discretion zugesichert. Anfragen bef. unt. P.M.442
Rudolf Mosse, Mannheim.

Schulfedern zum Schreiben nach der Methode Sütterlin



Proben kostenlos
S. Roeder BERLIN 142

Für den Weihnachtstisch
Silber-Bestecke
und **Alpoca-Bestecke** in reich Muster-Auswahl. Ich liefere ich sehr preiswert auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung. Verlangen Sie Muster-Katalog.
Adam Spengler, Frankfurt a. M.-Niederrad

Total-Ausverkauf
von

Pianos

Wegen Aufgabe der Fabrikation u. anderweitigen Verwendung meiner Fabrik- u. Lager-räume verkaufe zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen. Besonders günstig empfehle 1 Marken-Flügel.

Willy Knobloch vorm. Fritzsche
Offenburg, Steinstr. 21.

Agotin

gibt grau u. Haar Naturfarbe, beseitigt Schuppen und fördert vollen kräftigen Haarwuchs! Diese Anerkennungsfreiden! Preisfrei gratis.

Parfümerie Niemann
Berlin W 57
Kurfürstendamm 10.

Schwarze Katz

schöner spritziger Moselwein Mk. 1.10 Glas leibw. od. 0.20 u. Fl. Ferner Rotwein 0.85, Tischwein 0.75 u. 0.85 in Kisten zu 15 u. 30 Fl. sofort bestellbar u. Preisliste verl. Teilzahlung!

Weinkellereien
F. & W. Schmitzen, Berncastel 122 (Mosel).

Zu allen Theateraufführungen liefert alle

Kostüme und Trachten

leibweise sauber und historisch getreu die Firma

Adler & Binge
Mannheim P 3, 11
Telefon 22638.
Viele Referenzen aus Lehrerkreisen.

Rasier-Klingen

ff. giftig, Edelstahl, 3 Jahr. Lehrer-Referenzen. 50 Stück 3 Mk., 100 St. 5 Mk. bei Voreinsendung auf Postcheckkonto Berlin 113 251. — Ernst Raden.
Otto Rentsch, Hohenleuben (Str. Greif).



Eigenkränze 10, 20, 30 Pf. zum Schulfest.
Blumenfabr. H. Hesse, Dresden.

Barkredite

Jos. Pütz, Köln
Beethovenstr. 3

streng reell, ohne Vorkosten u. ohne Nebenverpflichtung.

Schuster & Co.
Markneukirchen
Deutsch-Nr. 413
Cremoss



Saiten
4/11 bis 11/3 frei
100 Stk für Lehrer
Teilzahlungen

Gegründet 1846
S CHEEL
Gegründet 1846
FLUGEL HARMONIUMS PIANOS
Kölnische Strasse 33-35
KASSEL
Fernsprechnummer 413